Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 20, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias, in Wreschen bei J. Jadesohn.

Posener Zeitung.

Einundneunzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 151.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 29. Februar.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1884.

Abonnements auf die Posener Zeitung für den Monat März werden bei allen Postanstalten zum Preise von 1 Mark 82 Pfg., sowie von sämmtlichen Distributeuren und der unterzeichneten Expedition zum Betrage von 1 Mark 50 Pfg. entgegengenommen, worauf wir hierdurch ergebenst aufmerksam machen.

Den neu hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang des Romans

„Ein Spiel des Zufalls"

unentgeltlich nachgeliefert.

Expedition der Posener Zeitung.

Die Erbschaft aus dem Wirthschaftsjahr 1883.

I.

Unter den Gegenständen der gesetzgeberischen Arbeit, welche Regierung und Parlament Jahr aus Jahr ein zu bewältigen haben, nehmen die wirthschaftlichen Fragen den breitesten Raum ein. Es ist charakteristisch für unsere Zeit, daß die rein politischen Fragen hinter den eben bezeichneten weit zurücktreten. Werfen wir einen Rückblick auf das Jahr 1883, so werden wir den wirthschaftspolitischen Maßnahmen, die innerhalb dieser Periode wirksam geworden sind, eine besondere Bedeutung beimessen dürfen.

Was zuvörderst die Zollpolitik anlangt, so ist die bei der Reichsregierung herrschende Anschauung, daß im Zweifel für Zollerhöhung und gegen Zollermäßigung zu präsumiren sei, im verflossenen Jahre nicht erschüttert worden, wie das u. A. durch die mannigfachen schutzzöllnerischen Aenderungen, welche der Bundesrath an dem amtlichen Waarenverzeichniß vorgenommen hat, deutlich bewiesen worden ist. Freilich ist der von der Regierung unternommene Versuch, an einer der wichtigsten Positionen des dreijährigen Zolltarifs, an dem Holzzoll, zu rütteln und eine Steigerung desselben auf das Doppelte und Dreifache durchzusetzen, an dem Widerstande des Parlaments glücklicher Weise gescheitert. Die Ablehnung der Holzzollvorlage seitens des Reichstages ist eins der erfreulichsten Fakta des ganzen Jahres, sie besitzt in ihrem negativen Charakter den gediegensten positiven Werth. Sie hat zahlreiche Klassen einheimischer Groß- und Kleingewerbe vor einer Erschwerung und Vertheuerung ihres Geschäftsbetriebes bewahrt.

Ein freihändlerisches Gepräge trägt die Zollpolitik der Reichsregierung, soweit die im Jahre 1883 geschlossenen Handelsverträge in Frage kommen. In dem Abschluß dieser Verträge ist die Regierung zum ersten Male von dem seit Beginn der sog. neuen Aera verfolgten Wege abgewichen: sie hat sich zu einer Reduzirung der Zollsätze verstanden. Von den Vertretern der Regierung und den Verfechtern des Schutzzöllnerthums ist mit großem Eifer bestritten worden, daß in diesem Vorgehen irgend eine Konzession an den Freihandel gefunden werden dürfe. Es soll uns das nicht bekümmern. Wurde die Regierung in jenen Maßregeln durch einen Anflug freihändlerischer Gesinnung geleitet, so kann uns dies nur lieb sein; wurde sie dagegen wider ihren Willen durch die Gewalt der Thatsachen zu obenerwähntem Schritt gedrängt, so freuen wir uns gleichfalls, da wir damit eine neue Bestätigung der Richtigkeit der Freihandelstheorie gewonnen haben.

Unter den im Laufe des Jahres perfekt gewordenen Handelsverträgen hat der mit Spanien vereinbarte am meisten Staub aufgewirbelt. Die Verhandlungen wollten nicht vom Fleck kommen, die deutschen Exporteure schickten in der Furcht, den spanischen Markt während des Interimistikums zu verlieren, Petitionen über Petitionen an den Reichskanzler ab, der Bundesrath trug sich mit dem Gedanken, durch Retorsionsverordnung die nach Deutschland eingehenden spanischen Waaren mit Zuschlagszöllen zu belasten. Als der Vertrag schließlich zu Stande kam, hatte die Regierung die Genugthuung, daß ziemlich alle Interessentenkreise mit dem Inhalt des Vertrages zufrieden waren; nur Hamburg fühlte sich durch die bekannte Spritklausel, welche dem in jener Stadt aus russischem Rohspiritus hergestellten Sprit die deutsche Nationalität und somit die dem deutschen Fabrikat beim Eingange nach Spanien gewährte Zollvergünstigung aberkannte, in seinen Interessen geschädigt.

Daß unser Reichskanzler in der Leitung der auswärtigen Politik ein Meister ist, darüber sind Freund und Feind einig, Deutsche wie Franzosen. Wenn wir bei alledem hier einen auf jenes heikle Gebiet bezüglichen Wunsch aussprechen, so thun wir es mit geziemender Bescheidenheit. Wir bitten nämlich, daß, wenn wieder einmal ein Handelsvertrag abläuft und ein neuer Pakt zu schließen ist, anders verfahren werde, als dies bei Gelegenheit des deutsch spanischen Handelsvertrages geschehen ist. Das Uebergangsstadium von dem älteren zu dem neuen, die beiden Länder verbindenden Vertrage war eine Periode, die den an dem internationalen Güteraustausch interessirten Geschäftszweigen besser erspart bleibt. Der Handelsvertrag zwischen Deutschland und Spanien vom Jahre 1868 sollte laut Kündigung der spanischen Regierung Mitte Oktober 1882 seine Endschaft erreichen. Da mit letztbezeichnetem Termin noch kein neuer Vertrag zu Stande gekommen war, wurde der ältere Vertrag zuerst bis Mitte Dezember 1882, sodann bis Mitte Februar 1883, endlich bis Mitte März desselben Jahres verlängert; von da ab bis zum Juli 1883 herrschte Vertragslosigkeit. In der ganzen Zeit, welche zwischen dem ursprünglich bestimmten Ablaufstermin des älteren und dem Inkrafttreten des neuen Handelsvertrages liegt, befanden sich die deutschen Industrien, welche nach Spanien exportiren, in dem Zustande lähmender Unsicherheit. Geschäfts-Abschlüsse auf spätere Termine waren unmöglich, da man nicht wußte, ob zur Zeit der Lieferung die deutsche Waare in Spanien nach dem billigeren Vertragstarif oder dem mit höheren Zollsätzen ausgestatteten Generaltarif verzollt werden müßte. Dazu kam, daß die verschiedenen Prolongationen des älteren Handelsvertrages immer erst ein paar Tage vor Terminsablauf bekannt wurden. — Wenn in künftigen Fällen derartige provisorische und gar vertragslose Zustände, die stets beträchtliche Schädigungen im Gefolge haben, vermieden werden könnten, würde die Reichsregierung sich des Dankes aller Interessenten versichert halten dürfen.

Wie in den im Laufe des Jahres 1883 geschlossenen Handelsverträgen dem deutschen Export eine Stütze erwachsen ist, so müssen ferner verschiedene auf dem Gebiete des Eisenbahntarifwesens in dieser Zeit getroffene Maßnahmen als Mittel zur Förderung der einheimischen Güterausfuhr bezeichnet werden. Mehreren großen Industrien sind billige Exporttarife zugestanden worden. Daß dagegen für die Erstellung ermäßigter Importtarife an leitender Stelle keine Neigung vorhanden war, bedarf keiner Bemerkung. Eine Verquickung der Zollpolitik mit der Eisenbahntarifpolitik ist bei herrschendem Staatsbahnsystem ganz unvermeidlich. Eine Regierung, die zwecks Schutzes der nationalen Arbeit den Import durch hohe Zölle erschwert, wird sich hüten, ihn in demselben Augenblick durch billige Frachten wieder zu erleichtern. Wer sich für Staatsbahnen erklärt, der muß die Uebereinstimmung der Tarif- mit der Zollpolitik als praktische Konsequenz hinnehmen.

Deutschland.

‡ **Berlin**, 27. Febr. Die Aenderungen, welche im Personalbestande des Reichstages seit dessen letztem Zusammensein am 1. September 1883 vor sich gegangen sind, haben eine nennenswerthe Verschiebung in der Parteigruppirung nicht hervorgerufen, so daß das Stärkeverhältniß der einzelnen Fraktionen in der nunmehr beginnenden letzten Session der laufenden (V.) Legislaturperiode annähernd dasselbe bleibt, wie 1881. Positive Verluste hat in den nöthig gewordenen Ersatzwahlen nur die Fortschrittspartei erlitten, sie gewann einen Sitz und büßte deren zwei ein, welche die deutsche Reichspartei eroberte resp. wiedergewann, da sie vor den letzten Wahlen bereits die Inhaberin beider Wahlkreise war. Im Uebrigen haben noch die Sezessionisten ein Mandat gewonnen, die Nationalliberalen eins verloren, so daß am 6. März d. J. die Sezessionisten, die Nationalliberalen 44, die deutsche Reichspartei 24 Mann stark im Reichstage erscheinen werden, während die Fortschrittspartei einstweilen nur 59 Vertreter, statt der bisherigen 61 zu stellen vermag, indem inzwischen auch das Mandat für den Wahlkreis 4. Liegnitz (Bunzlau) zur Erledigung gekommen ist. (Bekanntlich hat das Reichsgericht die Revision gegen das verurtheilende Erkenntniß verworfen, welches den bisherigen Vertreter für Bunzlau, den fortschrittlichen Abgeordneten Richter (Mühlrädlitz), wegen Majestätsbeleidigung neben einer Gefängnißstrafe von sechs Monaten auch mit dem Verlust sämmtlicher aus öffentlichen Wahlen hervorgegangenen Aemter und Würden belegte. Das am 24. Januar d. J. bestätigte Urtheil ist sonach rechtskräftig geworden; von Veranstaltungen zu einer Ersatzwahl hat freilich bisher nichts verlautet. Selbstredend steht einer erneuten Kandidatur des seines Mandats durch diesen Richterspruch verlustig Gegangenen nichts im Wege.) Im Einzelnen gestalten sich die stattgehabten Mandatserneuerungen folgendermaßen: Am 4. Dezember v. J. drang im Wahlkreise 1. Merseburg (Torgau) der Sezessionist Dr. Horwitz mit einer Mehrheit von 3600 Stimmen gegen den bisherigen Vertreter, den freikonservativen früheren Obertribunalsrath Clauswitz durch, dessen Wahl schon am 15. Februar für ungiltig erklärt worden war; bei Gelegenheit der Besprechung einer in der außerordentlichen Session des Reichstages sezessionistischerseits eingebrachten Interpellation wegen der Verzögerung der Neuwahl in diesem Kreise gab der Bundeskommissar, königl. preuß. Ministervizepräsident v. Puttkamer jene, wie man sich erinnern wird, allgemeines Aufsehen erregende Interpretation des Wörtchens „sofort". Am 27. Sept. siegte in engerer Wahl der fortschrittliche Kaufmann Cronemeyer mit 600 Stimmen über die absolute Majorität in dem vormals Bennigsen'schen Wahlkreise, der an Bennigsens Stelle aufgestellte nationalliberale Kandidat brachte es nur auf etwa 700 Stimmen. Am 20. Oktober wurden im 2. Stralsund (Greifswald) für den verstorbenen fortschrittlichen Senator Stoll ein Ersatzmann gewählt; es siegte der freikonservative Landrath Graf Behr-Behrenhoff mit 7575 Stimmen über den fortschrittlicherseits nominirten Kandidaten Kapitän Schwarz, der nur 6247 Stimmen erhielt. Graf Ballestrem, der im August in Folge der Differenzen zwischen ihm und der ultramontanen Breslauer Presse sein Mandat niedergelegt hatte, wurde am 8. November mit erdrückender Majorität wiedergewählt. Für den verstorbenen Vertreter Marburgs, den deutsch-konservativen Professor Arnold, gelangte der Rechtsanwalt Dr. Grimm, Mitglied des Abgeordnetenhauses, durch die am 20. Nov. vollzogene Wahl, auch in den Reichstag. Für den Abg. v. Sigmund, der sich zwar zum Zentrum hielt, in vielen Fragen jedoch, namentlich bei der Gewerbeordnungsnovelle und dem Krankenversicherungsgesetz mit der Linken stimmte, ist in Folge Mandatsniederlegung Frhr. v. Freiberg für Dillingen gewählt worden, der in den Fraktionsverband des Zentrums eintreten wird. Im 3. Oberfranken (Pforzheim) hat der Fortschritt den zweiten Mandatsverlust zu beklagen, da nach dem Verzicht des im Range beförderten Landgerichtsrath Herz der fortschrittliche Kandidat Limmer nicht durchdrang, vielmehr der zur deutschen Reichspartei zählende Frhr. v. Aufseß gewählt wurde. In Mörs trat an die Stelle Grüterings, der sein Mandat wie auch das zum Landtage niederlegte, der Frhr. v. Hönsbroich auf Schloß Haag bei Geldern, der am 18. November verstorbene Welfe v. Adelebsen wurde durch Götz v. Ohlenhausen ersetzt, der am 7. Jan. d. J. gegen Köhler (Göttingen) den Sieg davon trug, und endlich errang Herr von Ungern-Sternberg am 25. Februar das Mandat für 3. Minden (Bielefeld-Wiedenbrück), welches durch den Tod des fast 78jährigen Oberauditeurs und Geh. Justizraths Marcard am 27. Nov. frei geworden war. Gegenwärtig sind außer dem Bunzlauer noch 2 Reichstagsmandate erledigt. 2. Meiningen (Sonneberg) wo an Stelle des verstorbenen Lasker der liberale Senator Witte (Rostock) kandidirt, Neuwahl 17. März, und 12. Breslau (Habelschwerdt), den bisher der am 12. Januar d. J. verstorbene Herr v. Ludwig vertrat. In der hier am 26. März anstehenden Neuwahl dürfte der vom Zentrum in Aussicht genommene Kandidat, Frhr. v. Hüene, voraussichtlich ohne Kampf durchdringen; die Wähler des Glatzer Kessels sind eine so homogene Körperschaft, daß z. B. bei den Wahlen des Herrn von Ludwig dieser stets mindestens 8000 Stimmen auf sich vereinigte, während seine Gegner resp. die zersplitterten Stimmen allesammt höchstens die Zahl fünfzig erreichten! Damit gewinnt denn das Zentrum zunächst ein sicheres Mitglied an Stelle eines unsicheren Kantonisten und außerdem den ihm im Reichstage längst sehr nothwendigen Budget- und Finanzordner. — Im Ganzen wird demnach der Reichstag vom 6. März ab zwar keine wesentlich veränderte Physiognomie aufweisen, doch wird wohl hie und da das Fehlen so markanter Persönlichkeiten, wie Lasker, v. Ludwig und auch Marcard es waren, schmerzlich empfunden werden.

℞ Der **Bundesrath** wird sich in seiner nächsten Sitzung, welche nicht, wie sonst üblich, morgen, sondern erst an einem der folgenden Tage abgehalten werden wird, mit den Anträgen der Ausschüsse über die Entwürfe des Aktiengesetzes und des Unfallversicherungsgesetzes, welche morgen im Druck beendigt sein werden, zu beschäftigen haben, und da es wahrscheinlich ist, daß das Plenum diesen Anträgen zustimmen wird, so werden beide wichtigen Entwürfe voraussichtlich dem Reichstage sofort nach seinem Zusammentritt zugehen können. Ueber den Entwurf von Abänderungen des Hilfskassengesetzes sind die Berathungen der Ausschüsse noch nicht beendet. Was den Bericht der Zuckerenquete-Kommission betrifft, so liegt zwar derselbe nebst seinen Anlagen, mit denen zusammen er einen sehr stattlichen Umfang hat, gedruckt vor, jedoch beabsichtigt die Kommission zur Revision desselben noch einmal zusammenzutreten, so daß in der Einbringung des Berichts beim Bundesrath und somit auch bezüglich der entsprechenden Vorlage beim Reichstag eine kurze Verzögerung eintritt, welche indeß nicht verhindern wird, daß die wichtige Reformangelegenheit in der bevorstehenden Reichstagssession zum vorläufigen Abschluß gelangen kann.

L. C. Die vorläufigen Mittheilungen aus den amtlichen Erhebungen über die hypothekarische Verschuldung des Grundbesitzes und über die Grundstücksverhältnisse, welche der landwirthschaftliche Minister Dr. Lucius in der gestrigen Sitzung des deutschen Landwirthschaftsraths gemacht hat, lassen darauf schließen, daß die Ergebnisse dieser Erhebungen den Hoffnungen Derjenigen wenig entsprechen, welche auf die Veranstaltung derselben so sehr gedrungen haben. Die Anregung

ging bekanntlich von den Agrariern aus und sollten die in parlamentarischen und anderen Versammlungen immer wiederholten Schilderungen der allgemeinen Nothlage der Landwirthschaft bestätigen. Minister Dr. Lucius konnte nicht umhin, zu konstatiren, daß die zu Tage geförderten Zahlen, so anfechtbar sie im Einzelnen sein möchten, ein Gesammtbild dessen gäben, was die Beobachtung im Großen und Ganzen bestätigt, und daß sie den Eindruck einer außerordentlichen Verschiedenheit der ländlichen Nothstandsverhältnisse wiederspiegelten, die beeinflußt werden durch die verschiedenartigen klimatischen Bodenverhältnisse. Schlußfolgerungen aus diesen Thatsachen hat der Minister nicht gezogen; aber es liegt nahe, diese Schlußfolgerungen dahin zu ziehen, daß durch allgemeine Maßregeln, wie landwirthschaftliche Zölle u. s. w. diese Verschiedenartigkeit der Verhältnisse nicht nur nicht aufgewogen, sondern geradezu verschärft werden muß. Von besonderem Interesse war es, daß der Minister die von der badischen Regierung veranlaßten Berichte über die Lage des Grundbesitzes für ganz vortrefflich und sachlich erklärte; wovon wir mit um so größerer Befriedigung Akt nehmen, als gerade diese badischen Berichte ein sehr klares und unzweideutiges Urtheil über die Bedeutung der landwirthschaftlichen Zölle enthalten. Die von der badischen Regierung im vorigen Jahre berufene Kommission sach- und ortskundiger Männer, welche an 37 als typisch geltenden Ortschaften unter Zuziehung von ortsangesessenen Sachverständigen die Verhältnisse prüfen sollte, hat in dem vom Ministerialrath Buchenberger und Kreiswanderlehrer Schmid erstatteten Bericht in wahrhaft mustergiltiger Weise zunächst die verschiedene Wirkung der Kornzölle hervorgehoben, die dem großen Besitzer nützen, dem mittleren gleichgiltig sind und den kleineren schädigen, und ferner den zahlenmäßigen Nachweis geliefert, daß die beiweitem größte Zahl durch den Zoll leidet; von 370 landwirthschaftlichen Haushaltungen gewinnen durch Kornzölle 60 oder 16 Prozent, bleiben unberührt 110 oder 29 Prozent, werden geschädigt mindestens 200 oder 55 Prozent. Als Gesammtergebniß wird angeführt, daß von 222 746 landwirthschaftlichen Betrieben des Großherzogthums höchstens 7333 oder 3,36 Prozent, welche 27,4 Prozent des Gesammtareals bewirthschaften, durch die Erhöhung der Kornzölle Nutzen haben würden. Als Mittel zur Hebung der landwirthschaftlichen Zustände bezeichnen dagegen die Berichte in erster Linie eine bessere landwirthschaftliche Technik; 23 Berichte verlangen Ausdehnung und bessere Pflege des Obstbaues; 22 rationellere Handhabung der Rindviehzucht; 16 Ausdehnung und Verbesserung des Futterbaues. Eine ganze Reihe wünscht größere Vorsicht beim Kaufen und bei der Pachtung; 20 billigere Zinsgewährung durch eine Landeskreditkasse; einzelne verlangen Herabsetzung des dreijährigen Militärdienstes und der hohen Gerichts-, Anwalts- und Stempelgebühren. Dem Lobe, welches Minister Lucius den badischen Berichten gespendet hat, können wir unsererseits unbedingt zustimmen.

— Die Frage der Sonntagsruhe wird, wie man uns schreibt, voraussichtlich den Reichstag auch in seiner kommenden Session beschäftigen. Die bereits im Jahre 1882 von dem Berliner Agitationskomite für Schließung der Geschäfte am Sonntage in Szene gesetzte Agitation hat bekanntlich eine von 7000 Handlungsgehilfen unterschriebene Petition gezeitigt, welche dem Reichstage im vorigen Jahre nur wegen Schluß der Session nicht zugehen konnte. Das genannte Komite ist jetzt wieder in Aktion getreten, um dem nächstens zusammentretenden Reichstage die Petition zu unterbreiten. Derselben ist eine umfassende Motivirung beigefügt. Die Motive glauben die Nothwendigkeit eines freien Sonntags für die Kaufleute ganz besonders im Interesse ihrer Weiterbildung betonen zu müssen und versuchen nachzuweisen, daß der Besuch der Fortbildungsschulen seitens der Kaufleute bisher nur deswegen ein so geringer gewesen, weil ihnen die hierzu nöthige Zeit an den Wochentagen nicht gewährt wurde. Hieraus resultire die von allen kaufmännischen Vereinen konstatirte Thatsache, daß bei ihnen Mangels genügender Bildung der Bewerber, noch nicht einmal die angemeldeten vakanten Stellen besetzt werden konnten. Angesichts des jüngst im Landtage angenommenen Stöcker'schen Antrages erhält dieser Theil der Motive ganz besondere Bedeutung.

△ Bezüglich der Sonntagsruhe der Eisenbahnbeamten haben die infolge Ministerial Erlasses angestellten Ermittelungen ergeben, daß die für die Gewährung der erforderlichen Sonntagsruhe an das Personal der Staatseisenbahn-Verwaltung aufgestellten Grundsätze im Bereich der älteren Staatsbahnen in den östlichen Provinzen im Allgemeinen zur Durchführung gelangt sind und daß es auch in anderen Landestheilen gelungen ist, durch zweckmäßigere Diensteintheilung dem Bedürfniß der Angestellten in der angegebenen Richtung mehr Rechnung zu tragen, als dies bisher der Fall war. In einem jüngst ergangenen Erlasse des Ministers für öffentliche Arbeiten spricht derselbe die Erwartung aus, daß die königlichen Eisenbahn-Behörden diesem wichtigen Gegenstand fortgesetzt ihre besondere Fürsorge zuwenden und durch eine sorgfältige Regelung und Revision der Diensteintheilung, soweit nöthig, auch durch eine entsprechende Vermehrung der Hilfskräfte nach Maßgabe der etatsmäßig verfügbaren Mittel darauf hinwirken werden, daß die für die älteren Staatsbahnen, geltenden Grundsätze bezüglich der Sonntagsruhe der Beamten auch in denjenigen Bezirken, in welchen dieselben noch nicht zur vollen Durchführung gekommen sind, allmählich zur Geltung gelangen. Was die Einschränkung des Güterzugverkehrs an Sonn- und Festtagen anlangt, so haben die eingegangenen Berichte ergeben, daß es ohne Beeinträchtigung der Interessen des öffentlichen Verkehrs angängig gewesen ist, im Bereiche der Staatseisenbahnverwaltung an Sonn- und Festtagen etwa 23 pCt. der fahrplanmäßigen Güterzüge ausfallen zu lassen. Eine fortgesetzte Prüfung auch dieser Angelegenheit wird den Behörden zur Pflicht gemacht.

— Die „Berl. Pol. Nachr." schreiben: „Daß eine Denkschrift über die Vorbildung des Klerus im Kultusministerium ausgearbeitet wird, wird uns bestätigt; wenn aber aus dieser Thatsache verschiedentlich die Folgerung gezogen wurde, diese Denkschrift sei berufen, die Unterlage für einen neuen gesetzgeberischen Akt auf kirchenpolitischem Gebiete zu bilden, so können wir dies als gänzlich unzutreffend bezeichnen.

— Zum Gesetzentwurf über den Feingehalt der Gold- und Silberwaaren, der dieser Tage dem Bundesrath zugegangen ist, kommt eine beachtenswerthe Mittheilung aus Hanau, das in dieser Industrie unter den deutschen Städten eine hervorragende Stellung einnimmt. Die dortige Handelskammer hat nämlich in ihrer letzten Sitzung beschlossen, schleunigst in einer Eingabe an den Bundesrath um Ablehnung des Gesetzentwurfs zu ersuchen, da die Einführung desselben unfehlbar auf eine Reihe von Jahren das ganze Geschäft lahm legen und den Ruin vieler Firmen herbeiführen würde. Das Gesetz würde unsere Goldindustrie jedenfalls noch empfindlicher treffen, so urtheilt man in Hanau, als die Monopolidee und die erhöhten Tabakszölle die Tabaksindustrie getroffen haben. Wenn der Bundesrath das Gesetz annimmt, so wird die Hanauer Handelskammer eine Petition an den Reichstag richten, in welcher unter Klarstellung der einschlägigen Verhältnisse gegen Annahme dieses Gesetzes Protest erhoben wird.

— In einer bereits von uns erwähnten Auslassung der „Times" über die Rücksendung der Adresse des Repräsentantenhauses in Washington heißt es u. a.:

„Ein englischer Minister würde, wenn er in den Fall käme, solch ein Dokument dem Unterhause zuzustellen, wahrscheinlich genau eben so verfahren mit einem Beschlusse, welcher ein Oppositionsmitglied preist, wie mit einem Beschlusse zu Ehren eines Freundes."

Sehr zufrieden, bemerkt dazu die „Köln. Ztg.", kann unser Reichskanzler damit sein, daß die „Times" geneigt ist, zu glauben, Fürst Bismarck habe bei dem Stande der Parteien in Deutschland nicht anders handeln können, als er gehandelt hat. Dieser Glaube beruht indessen auf einer unvollkommenen Bekanntschaft mit den deutschen Zuständen. Durch die Rücksendung der Adresse nach Washington wurde man in Deutschland eben so überrascht als anderswo. Was den amerikanischen Gesandten Herrn Sargent betrifft, so ist seine sofortige Abberufung schwerlich zu erwarten. Die Regierung in Washington muß seinen Bericht über das deutsche Einfuhrverbot des Schweinefleisches in einem anderen Lichte sehen als die hiesige. Er war verpflichtet, seine Ansicht, wenn sie auch eine irrige sein mag, seiner Regierung zu berichten. Für die Veröffentlichung seines Berichtes kann er nicht verantwortlich gemacht werden, denn es steht fest, daß nicht Herr Sargent es war, der diese Veröffentlichung bewirkte. Die amerikanischen Zeitungen entnahmen diesen Bericht dem amtlichen Blaubuche. Die Regierung der Vereinigten Staaten trägt also die Verantwortlichkeit für die Veröffentlichung, und sie hätte wohl besser gethan, den Bericht als einen vertraulichen nicht vor die Oeffentlichkeit zu bringen, da er die Stellung des Herrn Sargent in Berlin schädigen mußte. Uebrigens hat Herr Sargent keineswegs den Fürsten Bismarck beschuldigt, das Einfuhrverbot aus persönlichen Gründen veranlaßt zu haben, sondern nur behauptet, es sei im Interesse der Grundbesitzer erlassen. Dagegen hat er in der Depesche auch die Meinung ausgesprochen, Bismarck's Ansehen sei im Schwinden begriffen, eine Aeußerung, die gewiß nicht vor die Oeffentlichkeit gehörte. Man kann sich nicht wundern, daß seitdem weder der Reichskanzler noch Graf Hatzfeldt für Herrn Sargent zu Hause waren. Herrn Sargert's Tage in Berlin sind übrigens schon gezählt. Denn die amerikanischen Gesandten sind gewöhnlich nur für eine Präsidentschaft gewählt und es ist ein Ausnahmefall, wenn sie sich, wie Bancroft, unter verschiedenen Präsidenten behaupten. Im Herbst wird ein neuer Präsident gewählt, und voraussichtlich wird Herr Sargent, ehe dieser sein Amt antritt, um seine Entlassung einkommen. Das ist der gewöhnliche Hergang. Das Gehalt des hiesigen amerikanischen Gesandten beträgt 75 000 Mark. Pension erhalten die amerikanischen Gesandten nicht.

— Zur Berathung über die Kreis- und Provinzialordnung für Hannover sagt die „Provinzial-Correspondenz" am Schluß eines längeren Artikels:

„Ein wichtiger Schritt zur Uebertragung der Verwaltungs-Organisation, wie sie durch die Gesetze von 1872 und 1875 in den sogenannten Kreisordnungs-Provinzen begründet worden, wird mit der Einbeziehung der Provinz Hannover in diese Organisation vollzogen sein. Damit ist die Bürgschaft gegeben, daß die Durchführung der Verwaltungs-Reorganisation im ganzen Staat nicht ins Stocken gekommen ist, sondern von der Staatsregierung mit der festen Absicht die Vollendung verfolgt wird. Auch die weitere Bürgschaft ist erlangt, daß es möglich ist, die aus den verschiedenartigsten Verhältnissen der westlichen Provinzen sich ergebenden Schwierigkeiten durch ernsten Willen und umsichtige Berücksichtigung abweichender Zustände ohne Preisgebung des Grundgedankens der Reform zu überwinden."

— Der Abg. Munckel hat, unterstützt von den Abgeordneten Büchtemann, Dirichlet, Dr. Hänel, Harbers, Hermes, Klotz, Dr. Meyer (Breslau), Mohr, Rickel, Parisius, Richter, Schmieder, Dr. Seelig, Spanjer, Steffens, Warburg, Wiedwald, Worzewski, Zelle, folgenden Antrag eingebracht:

Ein Spiel des Zufalls.

Roman von **Ewald August König.**

(Nachdruck verboten.)

(48. Fortsetzung.)

„Ich hab' mir darüber oft den Kopf zerbrochen," sagte Clemens Wolke, „aber ich kann's mir auch nicht anders erklären, wie es der Herr Untersuchungsrichter erklärt hat. Wenn das Fenster von Außen geöffnet werden sollte, so hätte man eine Scheibe einstoßen müssen und außerdem war ja auch die Thür zum Kassenzimmer nicht offen."

„Diese Thür konnte ein geschickter Dieb mit einem Dietrich geräuschlos öffnen," erwiderte Fränzchen. „Sie hatten an jenem Abend viele fremde Dienstboten im Hause —"

„Alles ehrliche Leute!" sagte Wolke rasch, während er schmunzelnd das Glas Wein annahm, das der Oberst ihm reichte.

„Bewiesen ist das auch noch nicht," fuhr Fränzchen fort, „der Dieb kann sogar unter den Gästen gewesen sein."

„Dann wüßte ich nur Einen, den ich dazu fähig halten könnte."

„Und dieser Eine?" fragte der Oberst rasch. „Wie heißt er?"

„Heiliges Gewitter! ich werde mir hüten, einen Namen zu nennen," erwiderte der Kassendiener mit einer hastigen, abwehrenden Handbewegung, „da könnte ich mir schön die Finger verbrennen!"

„Fürchten Sie das nicht," sagte der Oberst; „was Sie hier sprechen, bleibt unter uns; dieselbe Verschwiegenheit erwarten wir von Ihnen. Ich will Ihnen den Namen jenes Gastes nennen: Herr Sonnenberg, nicht wahr?"

„Na ja, Herr Oberst; aber es muß unter uns bleiben. Der Herr ist, was man einen Schmarotzer zu nennen pflegt, und ich glaube, daß er nie einen Groschen überflüssig hat; mir hat er keinen gegeben, trotz aller Dienste, die ich ihm leistete. Ich sage, wenn einer der Gäste an jenem Abend die That begangen haben sollte, dann kann es nur Sonnenberg gewesen sein."

„Er kam ja an jenem Abend herunter und schützte Nasenbluten vor —"

„Doch nicht; er hatte wirklich Nasenbluten."

„Haben Sie es gesehen?

„Natürlich; er hatte sogar einen von meinen weißen baumwollenen Handschuhen erwischt, den er als nassen Umschlag benutzte."

„Wo geschah das?" fragte Fränzchen.

„Im Gesindezimmer; aber er blieb nicht lange da und das Blut war auch bald gestillt."

„Dann ging er in den Garten?"

„So sagte er später. Gesehen hat's Niemand, er war plötzlich verschwunden und ich dachte, er habe sich wieder einmal ohne Trinkgeld fortgemacht. Als aber Herr Reichert den Diebstahl entdeckte, da tauchte auch Herr Sonnenberg plötzlich wieder auf."

„Halten wir das einmal fest", sagte der Oberst, dessen graues Haupt die Tabakswolken immer dichter einhüllten. „Wie viel Zeit lag zwischen seinem Verschwinden und der Entdeckung des Diebstahls?"

„Na, eine Viertelstunde kann's gewesen sein."

„War das Zeit genug, um die Thür des Kassenzimmers mit einem Dietrich zu öffnen, den Schreibtisch zu erbrechen und die Banknoten aus dem Geldschranke zu nehmen?" fragte Fränzchen.

„Wenn er einen guten Dietrich besaß und genau wußte, in welcher Schublade der Kassenschlüssel lag, weshalb nicht?" erwiderte Clemens Wolke.

„Und nachdem es geschehen war, konnte er durch das Fenster in den Garten hinaussteigen", sagte der Oberst nachdenklich. „Auf diese Möglichkeiten ist in der That zu wenig Werth gelegt worden; der Untersuchungsrichter hätte sie sofort in's Auge fassen müssen."

„Sapristi, das ist alles leicht gesagt", erwiderte Kurt kopfschüttelnd. „Wer darf auf einen solchen Herrn einen Verdacht werfen, so lange man keine Beweise hat? Ich hätte nicht den Muth dazu; Sonnenberg besitzt viele Freunde, sie alle würden seine Partei ergreifen und Beweise fordern."

„Diese Beweise hätten gesucht werden müssen", sagte Fränzchen, „daß das nicht geschehen ist, werde ich dem Untersuchungsrichter nie vergessen."

Clemens Wolke blickte bald sie, bald den Oberst an und wachsendes Befremden spiegelte sich in seinem derben Gesicht.

„Ich habe gesagt, wenn der Dieb unter den Gästen an jenem Abend gesucht werden müsse, dann könne nur auf Herrn Sonnenberg Verdacht fallen", versetzte er, aber daß er wirklich die That begangen haben solle, das glaub' ich nicht. Es ist doch auch nicht alles nur Scheinbeweis, was gegen Herrn Dornberg vorliegt, wenn das der Fall wäre, dann würde es der Untersuchungsrichter doch wohl herausgefunden haben."

Der Oberst hatte sich von seinem Sitz erhoben, er fühlte das Bedürfniß, sich Bewegung zu verschaffen, es war für ihn das beste Mittel, die verlorene Ruhe wieder zu gewinnen.

„Vielleicht hätte er es herausgefunden, wenn er darauf aufmerksam gemacht worden wäre", sagte er, während er langsam auf und nieder wanderte: „wir konnten das nicht, wir waren selbst zu sehr Partei in dieser Sache, Sie aber könnten es heute noch. Sie könnten als Zeuge vor dem Schwurgericht erklären, daß nach Ihrer Auffassung eine falsche Spur verfolgt worden sei, Sie könnten den Hergang der Sache so schildern, wie wir ihn vorhin ausgelegt haben, ohne darin einen Namen zu nennen. Das würde die Geschworenen stutzig machen und dem Vertheidiger einen festen Haltpunkt geben."

„Und nachher hätte ich Herrn Sonnenberg und die ganze Familie Reichert am Halse", erwiderte der Kassendiener kopfschüttelnd, indem er seine Mütze vom Stuhle nahm.

„Sie sind ja nicht mehr in ihren Diensten!"

„Drum können sie mir doch noch schaden, Herr Oberst, und ich bin ein armer Schlucker, der von der Hand in den Mund lebt. Ja, wenn ich einen Beweis vorlegen könnte. Aber es ist ja alles nur Vermuthung und —"

„Können Sie nicht heute noch nach Beweisen suchen?" unterbrach Fränzchen ihn rasch. „Sie kennen die Verhältnisse, die Lebensweise und die Gewohnheiten jenes Herrn, benutzen Sie jeden freien Augenblick, um ihn zu beobachten. Vielleicht entdecken Sie, daß er mehr Geld ausgiebt als es früher geschah, vielleicht finden Sie in seinem Besitz einige jener großen Banknoten, die spurlos verschwunden sind, dann haben wir schon ein sicheres Fundament, auf dem weiter gebaut werden

„Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: Den Herrn Justizminister zu ersuchen, die §§ 14 und 15 des Regulativs vom 1. Mai 1883, betreffend die juristischen Prüfungen und die Vorbereitung zum höheren Justizdienste, — Justizministerialblatt Seite 131 — wieder aufzuheben."

Ursprünglich war der Antrag vom Abg. Dr. Windthorst gestellt worden, die Justizkommission des Abgeordnetenhauses hatte aber beschlossen, dem Plenum Uebergang zur Tagesordnung zu empfehlen.

— Der Fürstbischof Dr. Herzog in Breslau tritt in seinem diesjährigen Fastenhirtenbrief mit großer Entschiedenheit für die Wiederherstellung des alten Kirchenstaats ein. Er schreibt unter Anderm:

„Die Lage des Heiligen Vaters ist, wie Ihr wisset, immer noch leidensvoll und bedrängt. Nachdem das Erbtheil des heiligen Petrus, welches nach Gottes weiser Fügung den Päpsten zugefallen, durch Verrath und Waffengewalt dem hochseligen Papste Pius IX., ruhmreichen Andenkens, entrissen worden, lebt der Papst wie ein Gefangener im Vatikan, beraubt der Mittel, die für die Regierung der Kirche nothwendig sind, beraubt auch der Macht, die zahlreichen Verletzungen seiner Rechte und die Verunglimpfungen seines erhabenen Amtes zu hindern. Er beklagt die Verirrungen einer Politik, welche die weltliche Herrschaft der Päpste vernichtet und deren Souveränetät zu einem bloßen Scheine herabgedrückt hat, und erhebt, wie sein Amts-Vorgänger, Protest gegen den Glauben, als könne die Fortdauer des Unrechtes jene Gewaltthat zu einer rechtsbeständigen Thatsache umwandeln. Diesem Proteste schließen auch wir uns an, die wir niemals billigen werden, daß durch unrechtmäßige Gewalt der älteste Thron der Christenheit gestürzt und der oberste Hirte der gesammten Kirche der Willkür einer feindseligen Macht überantwortet werde. Welche Trübsal und welche Rechtsverletzungen der Nachfolger des hl. Petrus aber seit der Besitznahme Roms durch eine fremde Macht erleiden muß, haben die vergangenen dreizehn Jahre deutlich bekundet. Denn der hl. Vater ist seitdem zum Gefangenen im eigenen Hause geworden. . . Allen diesen Gewaltthaten gegenüber darf der heilige Vater nicht schweigen; wiederholt hat er darum in feierlichen Versammlungen der Kardinäle und in Rundschreiben an die katholische Welt über die fortdauernde Ungerechtigkeit und Rechtsverletzung laute Klagen erhoben und die gesammte katholische Christenheit zu Zeugen des schweren Unrechts aufgerufen, welches an dem heil. Apostolischen Stuhle, ja an der ganzen katholischen Kirche verübt wird. Denn wenn der Vater leidet und klagt, leiden auch seine Kinder, und wenn sein Recht verletzt wird, werden auch unsere Rechte verkümmert. Das Erbtheil des heil. Petrus gehört nicht blos dem römischen Stuhle, es ist das Eigenthum der gesammten Kirche. Wenn darum der Hl. Vater die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft fordert, erfüllt er eine Pflicht, die ihm nicht blos sein erhabenes Amt, sondern das Wohl und der Nutzen der gesammten Kirche, ja der menschlichen Gesellschaft auferlegen."

— Seit dem 23. d. M. hat nach Meldung der „Elbf. Ztg." unter dem Vorsitz des Fürsten Löwenstein auf Schloß Kleinheubach bei Aschaffenburg die dritte Konferenz katholischer Sozialpolitiker in Deutschland getagt. Dieselbe sollte sich mit der Umarbeitung des Haider Programms beschäftigen. Frhr. von Vogelsang — bekanntlich der Vater desselben hat sich von der Theilnahme entschuldigt. D. h. diese Umarbeitung wird im Sinne derer angestrebt werden, denen das Ergebniß der Haider und Salzburger Konferenz des Juni und Juli 1883 zu staats- und reichsfreundlich gefärbt war.

— Der preußische Unterrichtsminister v. Goßler hat die Bezirksregierungen veranlaßt, über den Betrieb des Unterrichts in weiblicher Handarbeit in den Landschulen und zwar über den Stand zu Anfang dieses Jahres zu berichten, namentlich aber dabei ersichtlich zu machen, ob der Unterricht zu Anfang des Januarmonats schon eingeführt oder wegen Mangels einer geeigneten Lehrerin oder aus anderen Gründen noch nicht eingeführt ist, ob die Handarbeitslehrerin der Familie eines Lehrers der Ortsschule angehört, wie hoch die Bezahlung derselben sich stellt und welchen Durchschnittsbetrag die sonstigen Kosten des genannten Unterrichts pro Jahr und Schule erreichen.

— In dem Befinden des Abg. Dr. Löwe (Kalbe) soll sich eine wesentliche Besserung eingestellt haben. Die „Voss. Ztg." hört, daß der Patient, wenn auch noch bettlägerig und körperlich sehr schwach, wieder im Stande ist, etwas besser zu sprechen und Nahrung zu sich zu nehmen. Die ihn behandelnden Aerzte erhoffen eine Wiederzunahme der Kräfte und Wiedergenesung.

Danzig, 25. Febr. Wie die „D. Z." mittheilt, wird sich am 30. Juni d. J. auf der Rhede von Zoppot ein so großes Geschwader vereinigen, wie es Deutschland bisher niemals auf einem Punkte vereinigt sah. Außer den 4 Panzerkorvetten, den 4 Panzerkanonenbooten, den 6 Torpedobooten und 2 Aviso's des Uebungsgeschwaders werden voraussichtlich noch 2 Torpedoboote, sodann folgende als Uebungsschiffe in der Ostsee kreuzende Kriegsschiffe: die Korvetten „Blücher", „Hansa", „Vineta", „Elisabeth" und „Nymphe", die Segelfregatte „Niobe", die Briggs „Rover" und „Undine", das Kanonenboot „Hay" und das Torpedofahrzeug „Ulan" sich vor Zoppot ein Stelldichein geben. Das wäre die stattliche Zahl von 28 deutschen Kriegsschiffen.

Lyck, 27. Febr. Der schneelose Winter kommt, wie die „K. Allg. Ztg." meldet, den polnischen Schmugglern und auch unseren Gastwirthen an der Grenze sehr zu statten. Da die Russen die Spur der Schmuggelzüge nicht finden können, strömt Alles aus Polen hierher, um in den finstern Nächten Thee, Schnittwaare und Spiritus über die Grenze zu tragen. Die russischen Posten erbeuten fast gar nichts. Einige Unglücksfälle sind jedoch auf Seiten der Schmuggler vorgekommen. Als ein Kosak einem Schmugglertrupp bei Augustowo nachschoß, verwundete er einen Polen so schwer, daß er nach einigen Stunden eine Leiche war. Der Bandenführer Kslonz erhielt eine Kugel ins Bein. Diese blieb im Fleische stecken; der Mann schmuggelte nach einigen Wochen weiter.

Aus Sachsen. Das „Leipziger Tageblatt" berichtet über eine sozialdemokratische Demonstration bei Beerdigung eines Parteigenossen in Kleinzschocher. Der Todte war ein Pianofortearbeiter aus Plagwitz, und es hatten sich etwa hundert Gesinnungsgenossen desselben als Leidtragende, sämmtlich rothe Blumen in den Knopflöchern tragend und den Sarg mit Kränzen schmückend, welche ebenfalls mit rothen breiten Schleifen versehen waren, eingefunden. Als der dem von Plagwitz kommenden Leichenzug mit den Schulkindern ein Stück Weges entgegengehende Pastor Lohse die rothen Abzeichen bemerkte, verlangte er von den Sozialisten, daß sie dieselben ablegen sollten, widrigenfalls er von seiner Amtspflicht Abstand nehmen werde. Auf die Weigerung der Sozialisten, der Aufforderung Folge zu leisten, hat der Pfarrer mit den Schulkindern sich sofort zurückbegeben, worauf er auch das fernere Läuten einstellen ließ. Als der Leichenzug auf dem Friedhof eintraf wurde den Theilnehmern von dem Todtengräber bedeutet, daß alles Singen und Reden zu unterlassen sei. Die Sozialisten haben sich aber auch hieran nicht gekehrt, sondern es ist am Grabe gesungen worden, und ferner hat einer von den Anwesenden eine Rede gehalten, die er aber beim Herannahen eines Schutzmanns schnell abbrach. Es ist eine größere Anzahl der Betheiligten ermittelt und wird ohne Zweifel gegen dieselben strafrechtlich vorgegangen werden.

Frankreich.

Paris, 25. Febr. Das offiziöse „Memorial diplomatique" schreibt: „Nach den Informationen, die uns aus Madrid zugehen, empfängt das spanische Ministerium zahlreiche Beweise der Achtung von Seiten der fremden Kabinette und Höfe. Insbesondere sind die Beziehungen zwischen dem Kabinet von Madrid und der Regierung der französischen Republik vortreffliche, eine Thatsache, welche zu konstatiren angezeigt erscheint angesichts der feindseligen Sprache eines Theils der französischen Presse. Man weiß heute, daß die von mehreren Pariser Organen gegen den neuen Botschafter, Herrn Silvela, gerichteten Angriffe das Werk von Emigranten der Zorillistischen Partei sind. In Spanien herrscht eine vollkommene Ruhe und alle Anstrengungen, dieselbe zu stören oder das Land aufzureizen, werden ohnmächtig bleiben. Die Börse, welche das Ministerium Canovas mit einer starken Hausse begrüßte, hat seitdem ihre Haltung nicht geändert und zeichnet sich durch eine große Festigkeit der Kurse aus. Die Geschäfte nehmen wieder Aufschwung und gute Ernten stehen zu erwarten. Die Regierung erhält zahlreiche Gesuche um industrielle Konzessionen. Die politische Situation ist eine so befriedigende, wie nur möglich.

Paris, 24. Febr. Zwischen dem französischen Botschafter in Konstantinopel, Marquis de Noailles, und dem Divan ist, wie der „National" meldet, ein Konflikt ausgebrochen. Ein gewisser Hodaida, der unter französischem Schutze steht und als Dragoman des französischen Konsulats fungirt, ist unter einem angeblich nichtigen Vorwande ins Gefängniß gesetzt worden. Der französische Botschafter verwendete sich sofort für seinen Schutzbefohlenen und erlangte auch endlich, wenngleich mit großer Mühe, die Freilassung desselben. Er verlangt nun für den Geschädigten 10 000 Francs Schadenersatz, die jedoch bisher verweigert wurden. „Da es sich jedoch, schließt der „National" seine Mittheilung, „um eine Prinzipienfrage handelt, so wird Herr de Noailles auf seiner Forderung bestehen und schließlich Recht behalten."

Großbritannien und Irland.

London, 25. Febr. Die Verhandlungen zwischen den Delegirten des Transvaalstaates und dem Kolonialminister Lord Derby wurden zum Abschlusse gebracht und wird die neue, in englischer und holländischer Sprache abgefaßte Konvention nächsten Mittwoch unterzeichnet werden. Die nächst der bereits gelösten Grenzfrage noch zu erledigenden Punkte bildeten die Schuldangelegenheit und die Suzeränitätsfrage. Die Schuld Transvaals an England wurde auf 250 000 Pfd. Sterl. reduzirt und soll diese Summe mit 3½ Proz. Zinsen in halbjährlichen Raten bezahlt werden. Was die Suzeränität der britischen Krone betrifft, so behält sich die englische Regierung das Recht vor, irgend einen von der südafrikanischen Republik mit fremden Mächten geschlossenen Vertrag mit ihrem Veto zu belegen.

Italien.

* Der römische Kassationshof motivirt sein Urtheil vom 29. Januar d. J. über die Konversion des Instituts der Propaganda nach einer Uebersetzung der „Germania" in der Hauptsache wie folgt:

„Angesichts des Art. 11 des Gesetzes vom 7. Juli 1866, wodurch der Konversion unterworfen wird der Immobiliarbesitz jedweder kirchlichen Korporation, welche nicht der Unterdrückung verfallen ist, und worin lediglich die Parochialbenefizien und die staatlich anerkannten Kirchen ausgenommen sind, kommt es bei dem jetzigen Urtheil nur auf die Frage an, ob das Institut der Propagando den kirchlichen Einrichtungen beigezählt werden muß, von denen das Gesetz handelt. Da die Streitfrage durch die Verwaltung, welche von der Regierung für die Ausführung des Gesetzes eingesetzt worden ist, vor die Gerichte gekommen ist, so muß dieselbe lediglich vom strikt juridischen Standpunkte beurtheilt werden, und es dürfen auf die Entschließung pro oder contra keine Erwägungen über den geschichtlichen Ursprung des Instituts, über seine Vorzüglichkeit und seine Wichtigkeit, und seine wohlthätige, die Grenzen des Staates überschreitende Thätigkeit einwirken. Wenn die Gesetzgebung es nicht für nothwendig erachtet hat, für die Propaganda in ihren beiden Gesetzen vom 19. Juni 1873 und vom 13. Mai 1871, durch welche in der Stadt Rom die Konversion der einschlägig kirchlichen Masse angeordnet wird, eine Ausnahme zu statuiren; wenn auf diese Weise die Immunität der Propaganda von der Suppression nicht unbestreitbar und zweifellos festgesetzt ist, so betrifft die Streitfrage hier lediglich nur jene obligatorische Transformation der Besitzsubstanz, zu welcher, ohne daß an der Wesenheit derselben gerührt werde, alle kirchlichen im Reiche gegründeten Institute verpflichtet sind. Ist dem so, so kann an dem kirchlichen Charakter des Propaganda-Institut nicht gezweifelt werden. Es ist durch eine päpstliche Bulle gegründet, welche zugleich ein Akt der Zivilsouveränetät und der geistlichen Gewalt war. Von jener rührt das Wesen, von dieser der Charakter des Instituts her. Es ist zu dem Zwecke gegründet, das Evangelium zu verbreiten, und dieser Zweck der Verbeitung des katholischen Glaubens ist ein eminent religiöser. Es wird geleitet von einer dazu bestimmten Kongregation, welche nicht zu den weltlichen, sondern zu den kirchlichen gezählt wird. Es ist unter der früheren päpstlichen Regierung mit speziellen Privilegien des Forums, wie sie den religiösen Instituten eigen sind, ausgestattet. Es fehlt also hier an keinem Kennzeichen des Ursprungs, des Zweckes, der Verwaltung und der Abhängigkeit, wodurch zweifellos irgend einem speziellen Institut der Charakter der Kirchlichkeit aufgedrückt wird. Dieser kirchliche Charakter ist eben die einzige Bedingung, welche das Gesetz kennt; folglich ist es unmöglich von diesem Gesichtspunkte aus zu bestreiten, daß die Propaganda der Konversion ihres Immobiliarbesitzes unterworfen ist.

Man kann, um sie der Konversion zu entziehen, auch nicht be-

---

kann. Und wenn Ihnen dies gelingt, dann dürfen Sie auf einen guten Lohn rechnen."

„Ich will sehen", erwiderte Wolke, dessen Hand schon auf dem Thürschloß lag, „was ich thun kann, soll geschehen, aber machen Sie sich keine großen Hoffnungen, ich glaub' nicht, daß ich etwas entdecken werde. Habe die Ehre, allerseits gute Nacht zu wünschen."

Damit ging er hinaus, ohne eine Antwort abzuwarten, und als er die Treppe hinunterstieg, brummte er in unverkennbarem Aerger einige unverständliche Worte vor sich hin.

„Ich werde mir hüten!" sagte er, auf die Straße hinaustretend. „Was geht mir denn die ganze Geschichte an! Hab' keine Lust, für andere Leute die Kastanien aus dem Feuer zu holen und mir die Finger dabei zu verbrennen."

Er schüttelte sehr energisch das Haupt und wanderte mit raschen Schritten durch die nur wenig belebten Straßen weiter, bis er endlich den Gasthof „Zum schwarzen Adler" erreichte, in den er hineinging.

Der Portier dieses Hauses war mit ihm befreundet, Clemens Wolke hegte die zuversichtliche Hoffnung, durch diese Freundschaft die Stelle des Hausknechtes zu erhalten, zumal er gehört haben wollte, daß der gegenwärtige Hausknecht des „Schwarzen Adlers" diesen Posten zu quittiren gedachte, um mit seinen Ersparnissen einen Viktualienhandel zu eröffnen.

Er sprach mit seinem Freunde noch darüber, als am Fenster der Portierloge ein Herr vorbeiging, den der ehemalige Kassendiener sofort erkannte.

„Herr Sonnenberg?" sagte er überrascht. „Kommt der oft hierher?"

Der Portier trat aus seiner Loge heraus und blickte ihm nach.

„Nein, ich sehe ihn heute zum ersten Mal," erwiderte er. „Kennen Sie ihn?"

„Nun ja, er kam oft in das Haus Reichert's", spottete Wolke. „Brauchst nicht zu wünschen, ihn oft hier zu sehen."

„Knickrig?" fragte der Portier, die Brauen emporziehend.

„Sehr!" nickte sein Freund. „Ich weiß heute noch nicht, ob sein Geld rund oder eckig ist."

„Schön, ich werde mir das merken. Ich will es ihm schon begreiflich machen, daß es sein eigener Vortheil ist, mich nicht zu vergessen."

„Hm! Vielleicht nähme er selbst ein Trinkgeld an, wenn es ihm in nobler Weise angeboten würde."

„Ah, steht es so mit ihm?"

„Ich bin davon überzeugt."

„Na, die Sorte kennen wir auch," sagte der Portier mit einem höhnischen Lächeln. „Aber hier ist kein Terrain für ihn; im „Schwarzen Adler" nistet er sich nicht ein. Es ist nur gut, daß ich es weiß; wir wollen sehen, was nachher geschieht, wenn er fortgeht."

Herr Sonnenberg hatte keine Ahnung davon, wie in der Portier-Loge über ihn gesprochen und geurtheilt wurde. Er war in das Speisezimmer eingetreten, in dem er nur einen Gast fand, denselben kleinen alten Herrn mit dem freundlichen Gesicht, der damals zugegen gewesen war, als Dora und Fränzchen sich nach der grauen Dame erkundigt hatten.

Er saß am oberen Ende der weiß gedeckten Tafel vor seinem Schoppen Wein und plauderte mit dem lebhaften Oberkellner, der mit den Händen auf dem Rücken neben ihm am Ofen stand.

Der Blick Sonnenbergs schweifte rasch mit prüfendem Ausdruck durch das nicht allzu geräumige, trauliche Zimmer.

„Kann ich noch eine warme Speise haben?" fragte er, während er Hut und Stock ablegte und sich anschickte, den Paletot auszuziehen. „Ich komme aus dem Theater . . . es ist freilich schon etwas spät, aber —"

„Sie können noch ein sehr gutes Beefsteak mit Spiegeleier und gebratenen Kartoffeln haben," unterbrach der Oberkellner ihn, indeß er geschäftig mit seiner Serviette die Brotkrumen von der Tafel wischte.

„Schön, ich acceptire das. Bringen Sie mir auch eine halbe Flasche Bordeaux."

„Medoc oder St. Julien, mein Herr?"

„St. Julien, wenn ich bitten darf."

Der Oberkellner eilte hinaus.

Sonnenberg ließ sich an der Tafel nieder und heftete die dunklen, blitzenden Augen auf das glatt rasirte, freundlich lächelnde Gesicht des alten Herrn.

„Sie logiren wohl in diesem Hause?" fragte er.

„Das nicht," lautete die bereitwillig gegebene Antwort, „ich bin hier Stammgast. Erinnere mich aber nicht, schon das Vergnügen gehabt zu haben, Sie hier zu sehen."

„In der That, ich bin heute zum erstenmal hier," sagte Sonnenberg gleichgiltig. „Mein Weg führte mich vorbei und ich glaube, es wird mich freuen, dieses Haus kennen gelernt zu haben. Ein sehr gemüthliches Speisezimmer!"

„Ja, und alles, was Sie hier bekommen, ist vorzüglich und preiswürdig," nickte der alte Herr. „Reelle Preise und aufmerksame Bedienung, werther Herr, Sie werden sich davon überzeugen."

„Wir sind stolz auf den guten Ruf unseres Hauses," sagte der Oberkellner, der inzwischen zurückgekehrt war und eben den Pfropfen aus der Weinflasche zog. „Wir führen nur reine Weine und unsere Küche ist berühmt."

Sonnenberg setzte das Glas an die Lippen und prüfte den Wein mit der Miene eines Kenners, während der Oberkellner das kurzgeschorene Haupt auf die Schulter neigte und ihm mit triumphirenden Lächeln zusah.

„In der That, diesen Wein braucht man nicht zu loben, denn er lobt sich von selbst," erwiderte er. „Ich werde nun wohl öfter herkommen. Man kann sehr lange in einer so großen Stadt weilen, ehe man die guten Häuser entdeckt," wandte er sich zu dem alten Herrn, der durch ein Kopfnicken seine Zustimmung zu erkennen gab.

Nach diesen Worten erhob er sich, um die Ausschmückung der Wände einer oberflächlichen Besichtigung zu unterziehen.

Unter Glas und Rahmen hingen dort Abbildungen großer Hotels, die sich den „geehrten Reisenden" aufs beste empfahlen, Ankündigungen von Waaren, Punsch- und Zigarren-Handlungen, einige alte Oelgemälde, auf denen man die Farben kaum noch unterscheiden konnte, die Büsten des Herrschers und des Thronfolgers, ein abnormes Hirschgeweih und ein ausgestopfter Adler, eine gedruckte Bitte an die „geehrten Gäste," alle Werthsachen dem Wirth zur Aufbewahrung zu übergeben, da er nur in diesem Fall für die Sicherheit in seinem Hause garantiren könne, einige Fahrpläne, deren Unsauberkeit von fleißiger Benutzung

haupten, daß es sich hier um ein Institut sui generis handle, welches kein Kultusamt ausübe. Denn wie groß auch die **Eigenartigkeit** des Institutes ist, es wird dadurch nicht dem Bereiche einer kirchlichen Korporation entrückt. Auch erscheint, soweit es sich um die Konversion handelt, keineswegs die Anschauung korrekt, daß der Charakter der Kirchlichkeit durch den Absatz VI. des Artikels 1 des Gesetzes vom 15. August 1867 derart beschränkt werde, daß blos die Fundationen dazu gehören, welche die **Ausübung des Kultus** zum Zwecke haben. Jede Untersuchung darüber, ob die Kongregation der Propaganda mit den katholischen Missionen mehr oder minder eine Kultusthätigkeit ausübt, ist überflüssig. Auch kann vollauf als wahr angenommen werden, daß die beiden Gesetze vom Juli 1866 und von August 1867 sich als Kodifikation der einschlägigen Materie gegenseitig ergänzen. — Wer sich den Absatz VI. des Artikels 1 genau ansieht, wird darin offenbar auch eine restringirende Bestimmung der Bezeichnung „kirchlich" finden, welche richtig in jedem Theil der beiden Gesetze gebraucht ist, ihren Bereich erweitert und ausdehnt auf die Wirkungen der Suppression. Es wird dort erklärt, daß ferner nicht mehr als Rechtssubjekte auch jene Institute mit dem Charakter der Dauerhaftigkeit zu betrachten sind, die unter irgend welcher Bezeichnung generell als **Kultusfundationen oder Legate** zu betrachten sind, **auch wenn sie nicht unter kirchlichem Titel** errichtet sind. Während durch diese Bestimmung die Sichel der Suppression auch auf die Vermögenssubjekte ausgedehnt wird, denen rechtlich der **wirkliche Titel von kirchlichen fehlt**, und zwar lediglich deshalb, weil sie den Kultus ausschließlich zum Zweck haben, so wird dadurch durchaus nichts geändert in Bezug auf die Konversion, welcher jede nicht unterdrückte kirchliche Korporation unterliegt. Einen Beweis für den weiteren Sinn, in welchem hier die Kirchlichkeit verstanden wird, liefert die Anwendung der Konversion auf die Kirchenfabriken, welche Anwendung, um jede Schwankung in der Justiz zu beseitigen, durch ein späteres Gesetz nicht angeordnet, sondern deklarirt worden ist."

Aus diesen Gründen wurde der Rekurs gegen das Urtheil des Appellationshofes zu Ankona verworfen und die rekurrirende Kongregation zum Verluste des Depositums, welches der Staatskasse verfällt, verurtheilt, wie auch zu den Kosten des Erkenntnisses.

Rußland und Polen.

W.O. **Petersburg**, 26. Febr. (Orig.-Korr. d. „Pos. Ztg.") Der neuernannte stellvertretende Generalgouverneur von Wilna, **Kochanow**, hat am 22. d. M. sein Amt angetreten und hierbei den Beamten seines Ressorts eine phrasenreiche Rede gehalten. Er sprach seine Hoffnung aus, daß er in denselben echte Russen und thätige Gehilfen finden werde. Er wolle in seinen Beamten Männer mit russischer Denkweise und russischen Herzen sehen, Männer, die sich des Rufes nicht schämen, Russen zu sein, und in dieser Richtung zu wirken. Nur solche Männer erkenne er als Kollegen im Dienste an und nur mit solchen Beamten werde er Hand in Hand gehen. Leute anderer Richtung zähle er nicht zu seinen Kameraden, und begegne man ihnen, so müssen sie den Weg frei geben und führen sie auch in goldenen Karossen; weichen sie aber nicht, so gehe der Weg nur über die Leichen des Redners und seiner Anhänger. Der Todte kenne keine Schande. Der Beamte sei ihm kein Kamerad, der nur in der Erwartung des 20. eines jeden Monats (des Gagentages) dient, seine Pflichten aber nachläßig erfüllt. Zu den Spitzen der Unterrichts- und Justizbehörden sagte der General: „Die Unterrichts- und Justizbeamten sind die Haupterzieher des Volkes. Ich interessire mich für das Unterrichtswesen. Erlauben Sie mir, mit Ihnen zusammen die Anstalten zu besuchen, damit ich Lehrer und Lernende kennen lernen kann" u. s. w. Wie die „Petersburgskija Wedemosti" wissen wollen, hat diese Rede in Wilna auf alle wahrhaften Russen in dieser halbrussischen Stadt einen mächtigen und frohen Eindruck gemacht. Nun, an schönen Phrasen hat es uns hier ja noch nie gefehlt; hoffentlich werden die Thaten in diesem Falle den Worten entsprechen. Nach dieser Rede zu urtheilen, fühlt sich General Kochanow vollständig Herr im Hause; dieser Umstand läßt die Ernennung Tschernajew's zum Generalgouverneur von Wilna einigermaßen zweifelhaft erscheinen. Sollte es sich wirklich bestätigen, daß General Tschernajew in Ungnade gefallen ist, so steckt jedenfalls nicht der Kriegsminister Wannowski dahinter, mit dem ihn langjährige Freundschaft verbindet und der ihn aus einem Moskauer Notar wieder zum aktiven russischen General gemacht hat. — Wir leben hier zur Zeit im tollen Trubel der Butterwoche und thut die strenge Kälte (10—15 Grad Réaumur) dem fröhlichen Treiben wenig Eintrag. Ende dieser Woche hat der Trubel ein Ende; es beginnen die großen Fasten und Gatschina wird wieder Residenz des kaiserlichen Hofes, der sich dort von den Strapazen des Karnevals eine siebenwöchentliche Erholung gönnen kann.

Aus Moskau wird der „Boh." geschrieben: Unter den **fremdländischen Ingenieuren** und **Technikern**, welche auf den russischen Eisenbahnen beschäftigt sind, herrscht große Bestürzung wegen eines Erlasses, der ungefähr vor einem Monate von dem Kommunikationsministerium ausgegangen ist und verfügt, daß in der Zukunft kein fremder Staatsbürger auf den russischen Eisenbahnen als Beamter angestellt werden dürfe. Diesem Erlasse folgte späterhin ein zweiter, durch welchen die Betriebsdirektoren angewiesen wurden, allen fremden Ingenieuren und Technikern, die auf den Eisenbahnlinien von Petersburg nach Moskau und weiterhin gegen den Kaukasus, sowie auf allen Linien, welche gegen die deutsche und die österreichische Grenze sich hinziehen, bedienstet sind, zu bedeuten, daß sie die Wahl haben, innerhalb dreier Monate russische Staatsbürger zu werden, oder ihre Entlassung zu nehmen. Diese Maßregel, deren Härte für alle Diejenigen, die schon seit längerer Zeit bei den russischen Bahnen beschäftigt sind und für dieselben in hervorragender Weise thätig waren, außerordentlich fühlbar ist, trifft zahlreiche österreichische, deutsche und auch englische Ingenieure. Manche derselben wären wohl geneigt, die gestellte Bedingung anzunehmen und sich um die russische Staatsbürgerschaft zu bewerben, allein es ist immerhin noch fraglich, ob ihre Bewerbungen auch Erfolg haben werden und ob nicht etwa die Bahnverwaltungen, wenn sie auch russische Staatsbürger geworden, ihnen dennoch die Entlassung zuschicken würden. Wie es heißt, wollen die fremden Ingenieure gemeinsame Schritte thun, um ihre Regierungen zu bewegen, sich in ihrem Interesse bei der russischen Regierung zu verwenden.

Egypten.

* Ob **Tokar** schon thatsächlich genöthigt war, zu kapituliren, ist die Frage, welche in den Kreisen des englischen Militärs in Egypten viel diskutirt wird, die aber bei den immerhin verdächtigen Aussagen der Flüchtlinge nicht zu entscheiden ist. An Proviant soll es nicht gefehlt haben, dagegen soll der Schießbedarf nur noch in nothdürftiger Menge vorhanden gewesen sein; es scheint aber, daß die Einwohner keine Lust hatten, sich den Geschossen aus den erbeuteten Krupp'schen Kanonen des Feindes auszusetzen und die Garnison zwangen, mit den Rebellen in Unterhandlung zu treten. Es ging eine Gesandtschaft an den Sheikh Kadri, der an Osman Digma's Stelle die Unterhandlungen führte; und als sie zurückkehrten, wußte eine Anzahl Anhänger des Mahdi sich mit einzuschleichen in die Stadt, und diese redeten den Truppen zu, sich zu ergeben. Diese wurden mißtrauisch, als sie erfuhren, daß sie die Waffen niederlegen sollten, und einige machten sich in der Nacht davon. Was nun aber mit den gefangenen Egyptern und was mit den Bürgern der Stadt geschehen ist, weiß man noch nicht.

Die Zahl der streitenden Rebellen wird auf 5—7000 angegeben. Nach den letzten Berichten standen sie zwischen Trinkitat und Tokar, auf dem Schlachtfelde, wo sie Baker Paschas Heer zusammengehauen haben, und sie schienen die Engländer erwarten zu wollen. Nach einigem Schwanken scheinen die Engländer sich entschlossen zu haben, von Trinkitat vorzudringen, um den Rebellen eine Züchtigung zu ertheilen. Sie haben jetzt einen durch drei glänzende Erfolge fanatisirten Feind vor sich, dem sich alle Schwankenden jetzt anschließen werden. In Suakim sollen die egyptischen Truppen ganz unzuverlässig sein und die Einwohner würden sich erheben und die Christen niedermetzeln, sobald sie nicht mehr mit Gewalt niedergehalten werden; da nur 1400 Mann in Suakim stehen, so hat Osman Digma nur zuzugreifen, um es zu nehmen. — Der Korrespondent der „Times" sieht die Expedition Graham's mit besorglichen Augen an. Er meint, es sei keine Logik, daß, weil zu einer Zeit die Regierung zu handeln unterließ, wo sie handeln sollte, sie jetzt unter allen Umständen etwas thun müsse. Graham's Korps sei klein und unzulänglich ausgerüstet, und man dürfe unter keinen Umständen den glücklichen Ausgang aufs Spiel setzen. Man müsse Verstärkungen, vor Allem Kavallerie aus Indien heranziehen. Auf der anderen Seite sei zuzugeben, daß wenn die Truppen jetzt unverrichteter Sache von Trinkitat wieder zurückkehren, sie ihr Ansehen einbüßen werden. — Von Suakim selbst laufen die verzweifeltsten Nachrichten ein und die Stadt scheint in der größten Gefahr zu schweben. Ueber die schwierige Haltung der eingeborenen Truppen daselbst wird der „Times" vom 23. gemeldet:

„Seitdem hier die Meldung von dem Falle Tokars eingetroffen, kommen fortwährend **zahlreiche Eingeborene**, vorgeblich Genossen freundlicher Stämme, an und besichtigen die Stadt, welche, da sie **von Vertheidigern fast gänzlich entblößt** ist, von der Gnade Osman Digma's abhängt. Nur 1400 Mann Truppen sind zurückgeblieben, von denen 450 die äußere Redoute vertheidigen. Der Rest ist unzulänglich für die Vertheidigung der Hauptschanze, auf welcher früher 700 Mann die rechte Flanke allein vertheidigten. Die Seesoldaten und Blaujacken in den Forts haben Marschbefehl nach Trinkitat. Im Falle eines Angriffes sind die **eingeborenen Truppen nicht zuverlässig**. Mit dem Beispiele der Garnison von Tokar vor Augen würden sie wahrscheinlich mit den Rebellen Partei gegen die Europäer nehmen und die Stadt plündern. Kurz, Suakim ist in einer desorganisirten Lage, die günstig für die Pläne der Rebellen ist."

Auch in **Khartum** liegen die Dinge sehr schlimm; von dort meldet die „Daily News", daß General Gordon am Sonnabend Morgen den Oberst de Coetlogon mit dem Gouverneur von Khartum und 2000 Mann Truppen nach Berber sandte. Sämmtliche Kriegsvorräthe wurden vernichtet, die Archive und Briefe verbrannt und die Kanonen vernagelt. Gordon will demnach die Stadt wirklich aufgeben. Inzwischen haben sich aber die Bescharin-Stämme südlich von Berber, also zwischen dieser Stadt und Khartum empört, denn von Hütte zu Hütte tragen die Emissäre des Mahdi die Botschaft: „Ich komme, seid bereit!" Dem Obersten Coetlogon ist somit der Weg stromabwärts nach Korosko ebenso wie seewärts nach Suakim (die Entfernung zwischen Berber und Suakim beträgt 400 Kilometer) verlegt. — Der Aufruhr im Nilthale selbst nähert sich bereits bedenklich der Grenze von Egypten selbst und noch fehlt es an englischen Truppen, um auch nur Assuan, von Wadi Halfa ganz zu schweigen, besetzen zu können. Erst müssen Mannschaften von Malta und Gibraltar kommen. Dies die augenblickliche Lage.

F. Deutscher Landwirthschaftsrath.

(Originalbericht der „Pos. Ztg.")

III.

Berlin, 27. Februar 1884.

In der heutigen Sitzung erschien gleich bei Beginn der Minister für Landwirthschaft Dr. **Lucius** und wurde von der Versammlung durch Erheben von den Sitzen begrüßt. Den ersten Gegenstand der

---

zeugte — kurz, etwas von Allem, was ein solches Gastzimmer gemüthlich machen konnte.

In der Nähe der Thür, so daß er Jedem, der hinausgehen wollte, auffallen mußte, war ein ziemlich großer Zettel befestigt, vor dem nun auch Sonnenberg stehen blieb.

„Jedermann, der über eine Mrs. Mary Brighton aus London irgend welche Auskunft zu geben vermag, wird gebeten, das dem Wirth mitzutheilen!" las er mit halblauter Stimme.

„Was bedeutet das?" fragte er, während er zu seinem Sitz zurückkehrte und ein Stück von dem Brote abschnitt, das auf seinem Gedeck lag.

„Können Sie vielleicht die gewünschte Auskunft geben?" erwiderte der Oberkellner rasch, und bei dieser Frage heftete der Blick des alten Herrn sich für einen kurzen Moment durchdringend auf das Antlitz Sonnenbergs.

„Nicht doch, ich kenne den Namen nicht. Aber ich habe in London Bekannte, und wenn es eine wichtige Sache ist, so könnte ich mich vielleicht erkundigen."

„Die Polizeibehörde in London weiß ja selbst nichts von dieser Dame," sagte der Oberkellner kopfschüttelnd. „Sie soll dort in sehr ärmlichen Verhältnissen gelebt haben."

„Und darf ich fragen, aus welchem Grunde Sie Auskunft wünschen?" forschte Sonnenberg, während er mit der Messerspitze etwas Salz auf das Brot streute, das er mit sichtbarem Appetit verzehrte.

„Nun, die Dame hat einen Tag in diesem Hotel gewohnt und sich dann das Leben genommen —"

„Und wahrscheinlich vorher ihre Rechnung nicht berichtigt?"

„Im Gegentheil, sie ist uns keinen Heller schuldig geblieben."

„Trotz ihrer ärmlichen Verhältnisse?"

„Davon wußten wir ja damals noch nichts; genug, sie hat ihre Rechnung gefordert und bezahlt, bevor sie das Hotel verließ um ins Wasser zu springen," sagte der Oberkellner, indeß er die Speisen, die eben gebracht worden waren, servirte.

„Na, dann sehe ich den Zweck jenes Plakates nicht ein," widerte Sonnenberg achselzuckend. „Ein vortreffliches Beefsteak, e es scheint. Der Nachlaß jener Dame wird doch auch nicht werthvoll gewesen sein —"

„Keineswegs, mein Herr, er war nicht der Rede werth. Aber die Beerdigung hat Geld gekostet und die Polizei wünscht, daß ihr die Auslagen zurückerstattet werden."

„Ah — deshalb? Man hofft, die Familie der Dame werde sich zu dieser Rückerstattung bereit finden lassen?"

„Jawohl, es sind auch noch andere Gründe, welche eine nähere Auskunft wünschenswerth machen."

Sonnenberg schien seine ganze Aufmerksamkeit ausschließlich dem Abendbrot zu widmen, das im vorzüglich mundete.

(Fortsetzung folgt.)

Der Fastnachtsball.

Berlin, 27. Februar.

Es ist eine alte Tradition, daß der Karneval alljährlich durch einen am Faschingsdienstag im königlichen Schlosse stattfindenden Ball seinen offiziellen Abschluß findet, und so öffneten sich am gestrigen Abend noch einmal in dieser Saison die Hallen desselben, um die Elite der Gesellschaft aufzunehmen, noch einmal erglänzten die Prunksäle in einem Meer von Licht, erklangen rauschende Töne zum wirbelnden Tanze, vereinten sich die vielen jugendlichen, schönen Gesichter, die leichte Beweglichkeit der Tänzer, die Blumen und Toiletten, das harmlose Geplauder und die ungebundene Heiterkeit zu einem schönen Schluß. Und doch wollte es scheinen, als seien diesmal die jungen Damen weniger zahlreich erschienen, auch vermißte man mehrere der jüngeren Garde-Kavallerie-Offiziere, die man sonst von Beginn bis zum Schluß eines jeden Hofballes als flotte Tänzer sich hatte bewähren gesehen. Wohl weniger haben Viele von ihnen die Anstrengungen, welche die besonders in letzter Zeit flotte Saison an sie stellte, nicht zu tragen vermocht, als sie aus Trauer um die Gemahlin des Grafen Wilh. Hohenau dem Feste fern blieben. War auch ein Reichthum von Toiletten entfaltet, den man in seiner Gesammtheit wohl zu erfassen, in seinen Einzelheiten aber kaum zu beschreiben vermag, so hatten doch viele Damen in Folge dieses Todesfalles die für den Fastnachtsball eigens angefertigten bunten Toiletten mit den einfachen weißen vertauscht. Wie gewöhnlich war der Weiße Saal der strahlende Mittelpunkt des Festes. Nach 9 Uhr erschien der Hof unter dem üblichen Vortritt in demselben und kam, wie das einmal hergebracht ist, aus dem an der Spreeseite gelegenen Kurfürsten-Zimmer, den Eintritt in die Bildergallerie nehmend, wo die ersten der geladenen Gäste aufgestellt waren. Langsam durchzogen die hohen Herrschaften diese dichte doppelte Reihe und machten dann im Königinnen-Zimmer einen kurzen Halt, wo der Kaiser die Vorstellung einer Anzahl von Herren und Damen entgegennahm. Se. Majestät im rothen Waffenrock der Garde-Kürassiere und den höchsten russischen Orden, darunter den St. Georgsorden, führte die Kronprinzessin, die zur Toilette ihre Silberhochzeitsrobe gewählt hatte. Von Drap d'argent war das mit silberdurchzogenen Spitzen garnirte Tablier des milchweißen Unterkleides. Corsage und Ueberkleid aus Silberbrokat, mit Schwanenpelz umsäumt und mit großen Tuffs weißer Federn geschmückt, deren Ausläufer silbern angehaucht erschienen. Brillanten funkelten im Diadem und im reichen Halsschmuck. Der Kronprinz, sowie die Prinzen, soweit sie Inhaber russischer Orden sind, trugen ebenfalls die Insignien derselben, die Prinzessinen meist helle, duftige Toiletten. Die größte Aufmerksamkeit wurde diesmal aber dem Gaste des Kaisers, dem Großfürsten Michael von Rußland, welcher den braunen Attila seiner schlesischen Husaren Nr. 4 angelegt hatte, und den russischen Generalen und Offizieren seiner Begleitung gezollt, welch' letztere sich bald mit ihren preußischen Kameraden in lebhafte Gespräche engagirt hatten. Jeder Hofball hat bei dem Cercle, nachdem der Hof in den Saal eingetreten, seine ganz bestimmte Form und Etiquette. Während der Monarch und die Kronprinzessin, diese die Stelle der Kaiserin vertretend, in dem weiten Kreise die Runde machten, traten die Prinzessinnen an die Reihen der rechts und links vom Throne aufgestellten Damen, um diese zu begrüßen. Das Zeichen zum Beginn des Tanzes gab der Moment, sobald sich die Kronprinzessin auf dem Thronsessel niedergelassen hatte. In der Reihe der ersten Walzerpaare, welche nach den Klängen: „An der schönen blauen Donau" den Tanzkreis bildeten, fesselte unter den jugendlichen Tänzerinnen auch diesmal wieder die Erscheinung der Komtesse Elisabeth Perponcher sowohl durch ihre persönliche Anmuth als durch ihre mit feinstem Geschmack arrangirte Toilette; gestern trug sie eine weiße Tüllrobe mit reichem Perlenausputz, weißem Flieder und Federnelken. Bis nach 11 Uhr wurden getanzt: Contredance: „Carmen", Polka: „In der Residenz", Contredance: „Margarethe-Faust", Walzer: „Morgenblätter", Lancier: „Quadrille à la cour", Walzer: „Künstlerleben", Contredance: „Coppelia" und Galopp: „Auf Urlaub". Dann brach der Hof und mit ihm die Gäste zu den Buffets auf, welche durch die lange Reihe von Sälen hindurch, wie immer bei diesen Abendfesten von einer exquisiten Reichhaltigkeit waren. Wodurch sich aber die kulinarischen Genüsse dieses Abends von denen aller andern Ballabende markiren, sind die großen Platten duftender Pfannkuchen, welche nach dem Souper während des Kotillons herumgereicht wurden, zusammen mit dem dampfenden Punsch, der an keinem Orte mehr in dieser Vollkommenheit gereicht werden kann, weil dazu hundertjähriger, in den Kellern des Schlosses lagernder Rheinwein verwandt wird. Die Stimmung eines so großen Hofballes, wie es der gestrige und letzte in dieser Saison war, wird immer von denjenigen ausgehen, welche eine so große Zahl von Gästen um sich vereint. Wenn man nun behaupten kann, daß diese Stimmung eine allgemein angeregte, belebte und fröhliche war, so giebt das einen Rückschluß auf das Befinden des Kaisers, welcher sich den ganzen Abend über seinen Gästen in einer so wahrhaften, festlichen und so liebenswürdigen Anmuth gab, daß der Schluß der diesjährigen Festsaison am hiesigen Hofe sich nicht hätte glänzender gestalten können, als durch diese Thatsache und dies Zeugniß von immer lebendiger Lebenskraft unseres geliebten Herrschers, der allerdings schmerzlich bedauert, daß seine erlauchte Gemahlin wegen ihres noch immer der Schonung bedürfenden Zustandes den Gästen, die auch die ihrigen sind, sich zu entziehen gezwungen ist. —S.

Tagesordnung bildete: **Die Lage des bäuerlichen Grundbesitzes in Verbindung mit der Frage des landwirthschaftlichen Kreditwesens und der Erbpacht**, worüber Referent Ritterschafts-Direktor v. Wedell-Malchow (Berlin) sich etwa wie folgt äußerte: Wenn ich die Forderung einer für alle deutsche Staaten anzuordnenden, periodisch wiederkehrenden Verschuldungsstatistik schon als eine Konsequenz des vorjährigen Beschlusses hier vorweg stelle, so will ich doch nicht verhehlen, daß ich persönlich wenig Hoffnung auf die baldige Erfüllung der in der vorjährigen Plenarversammlung ausgesprochenen Wünsche und Anträge habe. Eine Nothlage der Landwirthschaft ist im Allgemeinen vorhanden und ihre Existenz wird am besten durch die in fast allen Berichten hervorgehobene Grundentwerthung der letzten zehn Jahre illustrirt. Eine solche Nothlage tritt dort weniger kraß hervor, ist vielleicht in einzelnen Distrikten als überhaupt nicht vorhanden zu bezeichnen, wo Klima und Boden den Anbau von Handelsgewächsen, vor Allem den Zuckerrübenbau gestatten, oder wo, wie in Norddeutschland (Oldenburg, Marschen, Schleswig-Holstein) reiche Weiden die Viehzucht besonders begünstigen. In den reinen Ackerbau treibenden Ländern liegt indeß das landwirthschaftliche Gewerbe sehr darnieder. Daß diese Nothlage gerade in den letzten Jahren besonders auffallend in die Erscheinung trat, ist eine Folge der letzten schlechten Erntejahre und vorzugsweise auch durch eine übermäßige ausländische Konkurrenz herabgedrückte Rentabilität des Landbaues. Diese Nothlage der Landwirthschaft findet einen unverkennbaren Ausdruck in der Höhe und besonders in der Zunahme der Verschuldung einerseits und in dem Verschwinden bäuerlicher Besitzungen andererseits. Abgesehen von einigen der Erhaltung eines leistungsfähigen Bauernbesitzes entgegenstehenden Rechtsverhältnisses ist diese Nothlage als Zunahme der überhandnehmenden Verschuldung anzusehen. Am günstigsten stehen die Provinzen Ostpreußen und Schleswig-Holstein und der in deutschen Händen befindliche Bauernbesitz in Posen. Ferner sind in der Provinz Brandenburg die Priegnitz, das Oderbruch und die Lausitz als Striche mit günstigen Bauernverhältnissen bezeichnet; in der Provinz Pommern werden die Kreise Usedom-Wollin und Demmin als günstig bezeichnet. Aus der Provinz Westfalen werden in dem Regierungsbezirk Arnsberg, den Minden-Ravensbergischen Landen und einem Theile der Paderbornischen normale Verhältnisse konstatirt. Auch Nassau hat mit gewissen Ausnahmen günstige Wohlstandsverhältnisse. Hingegen zeigen die übrigen Provinzen und Theile einzelner Provinzen eine oft sehr starke Zunahme der Verschuldung und einen Stand derselben, welcher mit dem Werth des Grundbesitzes durchaus im Mißverhältnisse steht. So wird aus Westpreußen berichtet, daß die hypothekarische Belastung eine hohe ist und 50—75 Prozent des Kaufwerthes erreicht. In Pommern sind es besonders die Kreise Anklam und Rügen-Franzburg, wo die Verschuldung oft 100 Prozent des reellen Werthes ausmacht. In Posen sind es die polnischen Bauernbesitzungen, welche eine übermäßige Höhe der Verschuldung aufzuweisen haben. In der Provinz Brandenburg werden in erster Linie die Uckermark, dann auch die Mittel- und Neumark als stark verschuldet bezeichnet; aus Schlesien, neben einzelnen Mittel- und Niederschlesiens, besonders Oberschlesien. Hannover hat in den Bezirken Hannover, Hildesheim, Göttingen, Lüneburg, Stade, Osnabrück und Arenberg-Meppen ungünstige Verhältnisse aufzuweisen. In Westfalen ist es der Regierungsbezirk Münster, Theile von Paderborn und die Bergdistrikte im Regierungsbezirk Arnsberg, in der Provinz Hessen der Regierungsbezirk Kassel und der Rheingau, schließlich Rheinpreußen, welche durchaus ungünstige Verhältnisse aufzuweisen haben. Auch Hohenzollern leidet unter starker Verschuldung. Aus den übrigen deutschen Staaten sind mit Ausnahme des Großherzogthums Baden die Berichte im Allgemeinen weniger ausführlich als die preußischen, es läßt sich indeß auch aus diesen eine Verschlechterung der Lage des Bauernbesitzes nachweisen. Aus Bayern wird berichtet, daß die ungünstige Lage der Landwirthschaft sich allenthalben deutlich zeige und zu zahlreichen Krisen und Zusammenbrüchen führe. Eine Zunahme der Verschuldung wird fast überall angegeben; nur aus der Pfalz heißt es, daß eine solche gegen die Zeit vor 50 Jahren nicht eingetreten sei. Aus diesen Berichten dürfte sich zweifellos ergeben, daß im größten Theile Deutschlands die hypothekarische und sonstige Verschuldung des Grundbesitzes eine übermäßige ist, daß dieselbe eine stete Zunahme erfährt und mit der Werthsteigerung des Grund und Bodens nicht im richtigen Verhältniß steht. Diese Werthsteigerung selbst hört mehr und mehr auf; aus vielen Gegenden wird vielmehr ein sehr erheblicher Rückgang des Werthes berichtet, welcher naturgemäß eine ungünstige relative Höhe der Verschuldung bedingt. In enger Verbindung mit dieser zunehmenden Verschuldung steht dann die Erscheinung des Verschwindens der bäuerlichen Besitzungen. Die preußischen Berichte lassen erkennen, daß im größten Theile Preußens der größere und mittlere bäuerliche Besitz sich nicht widerstandsfähig und kräftig erhalten hat. Eine Ausnahme in dieser Beziehung machen nur die Provinzen Schleswig-Holstein, so wie einzelne Theile der Provinzen Brandenburg und Pommern, ferner der deutsche Bauernbesitz in Posen, die Provinz Sachsen und einzelne Theile der Provinzen Hannover und Westfalen.

Eine bedenkliche Verminderung des Bauernbesitzes zeigt sich dagegen in allen anderen preußischen Ländern. Als die Ursachen des wirthschaftlichen Rückganges werden ganz besonders außer den schlechten Ernten gegen Ende der 60er und Anfang und Mitte der 70er Jahre bezeichnet. Zu theurer Ankauf, besonders Ankauf von Grundstücken und Parzellen unter der Form des Kaufes „auf Ziel," zu hoher Eintrag von Erbabfindungsgeldern, stets steigende Staats- und Kommunallasten. Weitere Ursachen sind: die gesteigerten Produktionskosten bei niedriger werdenden Produktionspreisen, hoher Zinsfuß, zu starke und dabei falsche Benutzung des Hypothekarkredits, Mangel an Betriebskapital und an einer auf die Befriedigung des Personalkredits gerichteten Organisation. Hierzu treten solche Ursachen, welche wesentlich durch den Einzelnen verschuldet werden: übertriebene Ansprüche an das Leben, Luxus, häufiger Wirthshausbesuch und Besuch von Märkten und Messen. Eine hervorragende Bedeutung hat die von bäuerlichen Wirthen häufig benutzte Form des Viehhandels durch Vermittler, welche mit dem ersten solchen Handel Gelegenheit gewinnen, ihre meistens unreellen Manipulationen einzuleiten und den Bauer von sich abhängig zu machen, wie denn überhaupt die große Verbreitung des Zwischenhandels eine Quelle steter Benachtheiligung des bäuerlichen Wirthes bildet. Zu diesen Ursachen ist auch das Unterlassen von Versicherungen, besonders gegen Hagel zu rechnen. Mag man auch aus den bisherigen Ermittelungen nicht dasjenige Resultat entnehmen, welches ich in der thatsächlichen Verminderung des bäuerlichen Besitzes in einer oft übermäßigen Zunahme der Verschuldung glaube wirklich gegeben zu sehen, so kann doch darüber kein Zweifel bestehen, daß die durch den Mangel einer Kreditorganisation, durch die Gewohnheit des zu theuren Ankaufs und der Eintragung übermäßig hoher Erbabfindungen und durch die zunehmende Höhe der Staats- und Kommunallasten bezeichneten Ursachen der bäuerlichen Besitzer überall den bäuerlichen Besitzer in seinem Bestande bedrohen. Es giebt fast keinen Bericht, in den nicht diese Verhältnisse als die wesentlichsten Ursachen des wirthschaftlichen Rückganges und der Zunahme der Verschuldung bezeichnet würden. Als Abhilfemittel werden vorgeschlagen: 1) Die Organisation des Real- und Personalkredits in einer der Natur des Grund und Bodens und der Eigenart des landwirthschaftlichen Betriebes angepaßten Form; 2) die Einführung solcher erbrechtlichen Institutionen, welche geeignet sind, die Erhaltung eines mittleren, leistungsfähigen Bauernstandes zu befördern; 3) die Beseitigung der auf dem Grundbesitz lastenden übermäßig hohen Staats- und besonders Kommunalabgaben, inkl. Schullasten durch eine Aenderung der Besteuerungssysteme. Als Mängel in der gegenwärtigen Kreditorganisation sind zu bezeichnen: 1) Das Fehlen einer Organisation des Personalkredits, 2) das Fehlen gut organisirter Landschaften oder Banken für den bäuerlichen Realkredit, 3) das Fehlen eines Zwanges der Unkündbarkeit und Amortisation der Grundschulden. Nach dem Stande der heutigen Erkenntniß wird die Grundlage der genossenschaftlichen Vereinigung für die Organisation des Kreditwesens als die allein richtige anerkannt werden müssen. Ich erlaube mir daher, die Frage zu stellen: „Hält der Landwirthschaftsrath zur Zeit auf Grundlage der bisherigen Ermittelungen für bereits angezeigt, ein event. wenigstens vorläufiges Urtheil über die Lage des bäuerlichen Grundbesitzes im Reiche abzugeben, bezw. welche Mittel sind anzuwenden, um die nach der Ansicht des Landwirthschaftsraths noch fehlenden Grundlagen zu beschaffen?" —

Der Korreferent, Gutsbesitzer Frhr. v. Cetto (Reichartshausen): Der Kernpunkt der hier zur Debatte stehenden Frage ist die der Rentabilität. Daß sich die Landwirthschaft in einer Krisis befindet, wird kein Praktiker bezweifeln. Die Landwirthschaft hat wohl schon oftmals Krisen durchzumachen gehabt, die gegenwärtige ist jedoch um so bedenklicher, weil der bäuerliche Grundbesitz früher unverschuldet, jetzt aber überschuldet in diese Krisis eintritt und weil heute nicht die schlechten Ernten, hervorgerufen durch die internationale Konkurrenz bei der Krisis mitwirken. Es kommt darauf an, vor aller Welt klar zu legen, daß sich die Landwirthschaft in einem Zustande befindet, welche die Anwendung der Staatshilfe nothwendig macht. In der That zeigt sich eine immer mehr abnehmende Freudigkeit des Schaffens und das Mißtrauen des Kapitals, welches sich dem bäuerlichen Besitz gegenüber zeigt, hat sich auf die Landwirthschaft selbst übertragen. Charakteristisch in dieser Beziehung ist der Ausspruch eines Bauern, der da einfach sagte: „Es geht so lange es geht und wenn es nicht mehr geht, dann gehen wir — nach Amerika." Derartigen Anschauungen, bezw. derartigen Mißständen muß mit allen Mitteln entgegengetreten werden. Aus dem bisherigen Material kann noch nicht der Beweis erbracht werden, daß sich die Landwirthschaft in einem wirklichen Nothstande befindet. Es kommt deshalb darauf an, weitere sichere Ermittelungen als Grundlage zu gewinnen. Die Höhe der Hypothekenschulden kann nicht allein als Kriterium der Verschuldung gelten, vielmehr die Höhe der Schulden im Verhältniß zum Ertragswerth der Grundstücke. Eine Feststellung der Höhe und Bedeutung der Verschuldung für das deutsche Reich kann nur dann von wirklichem Erfolg für die Interessen der deutschen Landwirthschaft sein, wenn auf die Eigenthümlichkeiten der Grundeigenthumsvertheilung in den einzelnen Landestheilen dabei gebührende Rücksicht genommen wird. Ich halte es für wünschenswerth eine Statistik der Grundschulden, unter Berücksichtigung ganz bestimmter Modalitäten, eine Statistik der Grundeigenthumsvertheilung, ferner eine regelmäßige Wiederkehr beider Erhebungen, deren Resultate jedes Mal dem deutschen Landwirthschaftsrath zugänglich zu machen sind.

(Schluß folgt.)

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 27. Febr. Der von Sr. Majestät dem Kaiser auf dem heutigen Galadiner ausgebrachte Toast lautet:

„Je tiens à exprimer à votre Altesse Impériale, combien je suis touché de l'attention de sa Majesté l'empereur d'avoir pensé à cet anniversaire ou j'ai reçu l'ordre de St. Georges après avoir combattu avec l'armee Russe et nommément avec le régiment de Kaluga, duquel je suis le chef, sous les yeux de mon père. Profondément touché de ce souvenir flatteur je désire, que Votre Altesse Impériale, ainsi que les officiers, qui ont été choisis pour cette mission, soient les interprêtes de mes sentiments reconnaissants auprès de l'Empereur. Je bois à la santé de Sa Majesté l'Empereur de Russie."

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin**, 28 Februar, Abends 7 Uhr.

Das **Abgeordnetenhaus** nahm den Gesetzentwurf betreffend den Zinsfuß von Staatsschuldverschreibungen in dritter Lesung an, ebenso in zweiter Lesung den Nachtragsetat. Hierauf wurden eine Reihe Wahlprüfungen und mehrere auf die Eisenbahnverwaltung bezügliche Berichte erledigt.

Nächste Sitzung Montag.

Pest, 28. Febr. Der Ministerpräsident brachte im Unterhause eine Vorlage betreffs des Baues einer Eisenbahn von Mostar nach Metkovich ein, welche dem betreffenden Ausschusse zugewiesen wurde.

London, 28. Febr. In dem Gepäckraume des Bahnhofs in Charing-Croß wurde in vergangener Nacht eine Kiste mit zwanzig Pfund Dynamit gefunden.

Kairo, 28. Febr. Zwei egyptische Bataillone, deren Offiziere Engländer, sind heute früh nach Assuan abgegangen. Vom General Graham sind keine weiteren Nachrichten eingegangen bis auf ein Telegramm, worin 73 Eingeborene als Führer verlangt wurden, zum Ersatz für die desertirten. An Graham sind Instruktionen gesandt, worin wiederholt wird, daß er Vollmacht habe, darüber zu entscheiden, ob beim Vormarsch gegen Tokar ein Engagement mit dem Feinde stattfinden solle oder nicht. Die englische Regierung ihrerseits habe nicht die Absicht, die militärischen Operationen weiter auszudehnen, da dieselben nur bezweckten Suakim gegen Angriffe zu vertheidigen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 28. Februar.

d. [Der Artikel der „Nordd. Allg. Ztg."], in welchem erklärt wird, die Bemerkungen des „Kuryer Pozn." in Betr. des Kardinals Ledochowski als Primas von Polen könnten nur von Neuem die Ueberzeugung stärken, daß die Wiedereinsetzung des revolutionären Prälaten eine absolute Unmöglichkeit sei, wird sowohl vom „Kuryer Pozn.", wie vom „Dziennik Pozn." besprochen. Der „Kuryer Pozn." vermißt in dem Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." den Beweis für die obige Erklärung, und bemerkt:

„1) Wer für Zeitungsartikel den Erzbischof und Kardinal, welcher seit 8 Jahren gezwungen ist, sich außerhalb seiner Erzdiözese aufzuhalten, verantwortlich machen will, und nach Anführung einiger Abschnitte aus dem „Kuryer Poznanski" ruft: Da hat man den augenscheinlichsten Beweis, daß die Zurückberufung des Kardinals Ledochowski absolut unmöglich ist, der hat offenbar mit der Logik gebrochen, oder ist wenigstens während des Karnevals mit ihr in Widerspruch gerathen. 2) Wer aus einem Zeitungsartikel beweisen will, daß dieser Preußen aus Rücksicht auf Rußland und Oesterreich nicht gestatte, den Kardinal zurückzurufen, der beweist nur, daß er nicht im Stande ist, den mindesten Grund anzuführen, welcher das Verhalten der Regierung dem Erzbischof Ledochowski gegenüber rechtfertigt. Wenn das Hineinziehen Rußlands und Oesterreichs in diese Sache auch nur etwas Sinn haben sollte, so müßte die „Nordd. Allg. Ztg." die völlige Auslöschung des Erzbisthums Gnesen-Posen aus der Zahl der Bisthümer verlangen, da, wer auch auf dem Stuhle des h. Adalbert sitzen möge, stets Primas sein wird. 3) Die „Nordd. Allg. Ztg.", indem sie Seine Eminenz einen revolutionären Prälaten nennt, diskreditirt sich selbst, indem sie den Beweis einer niedrigen Art des Denkens giebt ꝛc. In unseren Herzen wird der Kardinal-Primas, möge ihn die „Nordd. Allgem. Ztg." einen Revolutionär, einen Feind oder einen Freund nennen, immer denjenigen Platz einnehmen, welcher dem von Gott gesandten geistlichen Oberhaupt gebührt."

Der „Dziennik Pozn." betrachtet die Angelegenheit vom Standpunkte der hohen Politik, meint, der Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." sei vom Zaune gebrochen, und bemerkt:

„Fällt es nicht auf, daß dem ministeriellen Organe erst jetzt, nach Verlauf von vier Wochen, die Lust beikommt, mit einem veralteten Artikel des „Kuryer Pozn." zu polemisiren? Es geschieht dies unserer Ansicht nach aus dem Grunde, weil sich seit dieser Zeit die allgemeine Situation auf dem großen politischen Schauplatze geändert hat, weil, um es offen zu sagen, Preußen und Rußland sich gegenwärtig lieben. Bei allen beiderseitigen Zärtlichkeiten zwischen den beiden polnischen Antheilen Preußens und Rußlands spielt Niemand anders, als Polen, die martervolle Rolle des Hauptes des Täufers St. Johannes beim Mahle des Herodes. Die russische Herodias fordert von ihrem preußischen Bundesgenossen als Unterpfand der Aufrichtigkeit und der Unzertrennbarkeit der Freundschaft eine neue That gegen das polnische Element. Es bietet sich nun augenblicklich die Gelegenheit, ein solches Unterpfand durch die Verweigerung der Restitution des Kardinals Ledochowski zu geben. Das offiziöse Organ erhält natürlich von oben den Fingerzeig, bei passenden Gelegenheiten die Gefälligkeit gegen Rußland auf Kosten Polens nicht zu sparen. Es beeilt sich nun mit der Erklärung, daß die Restitution des Kardinals Ledochowski nicht erfolgen werde, und wenn sie nicht erfolge, so geschehe dies allein wegen ausgesuchter Rücksichtsnahme gegen die Freundschaft mit Rußland. Es wird dabei zwar auch Oesterreich erwähnt, aber es scheint uns nach dem Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.", dem wir eine weittragende Bedeutung beimessen, daß derselbe eines der zahlreichen Symptome des Anfangs des Endes der preußisch-österreichischen Freundschaft, wer weiß, ob nicht Oesterreichs selbst ist."

Der Schluß dieses Artikels ist bezeichnend für den „Dziennik Pozn.", der stets in dem Gedanken eines Zwiespalts zwischen den drei Theilungsmächten schwelgt. So lange sollte mit aller Gewalt ein Krieg zwischen Preußen und Rußland bevorstehen, und jetzt, da es damit nichts ist, soll es über Oesterreich hergehen!

d. [In der Sprachenfrage] fand Sonntag, den 24. d. M. in Strasburg in Westpreußen eine polnische Volksversammlung unter Vorsitz des dortigen praktischen Arztes Dr. Tempski statt. Nachdem der Volksredner, Redakteur Danielewski aus Thorn, eine 1½stündige Rede gehalten, wurde eine Petition an den Herrn Minister angenommen, in welcher um Einführung der polnischen Unterrichtssprache beim katholischen Religionsunterrichte für polnische Kinder gebeten wird.

d. [Ueber die Angelegenheit der Wittwe Behnke,] einer polnischen Katholiken, deren Kinder in einer katholischen Kirche getauft worden sind, gegenwärtig aber in einer der hiesigen Stadtschulen evangelischen Religionsunterricht erhalten, wie wir dies neulich bereits erwähnten, bringt der „Kuryer Pozn." noch folgende Mittheilungen: Am 19. d. M. wandte sich die Wittwe an das Vormundschaftsgericht und erhielt von diesem die Zusicherung, daß an Stelle des bisherigen Vormundes, eines Evangelischen, ein neuer Vormund für ihre Kinder ernannt werden würde; es solle dies so bald wie möglich geschehen; bis dahin aber dürfe sie in Angelegenheit ihrer Kinder nichts unternehmen. Hierauf richtete die Wittwe unter dem 25. d. M. an das Vormundschaftsgericht ein Schreiben, in welchem sie dasselbe ersuchte, sie bei Ablehnung des Magistratsantrages um Zwangserziehung ihrer angeblich moralisch verwahrlosten Kinder zu unterstützen und es möglichst zu beeilen, daß ihre Kinder aus dem evangelischen Unterricht genommen und der katholischen Religionsabtheilung überwiesen werden. An demselben Tage richtete sie auch an den Magistrat das Gesuch, ihr, wie bisher, monatlich 9 Mark Unterstützung zu gewähren, ferner: ihre Kinder (4 Söhne) nicht in Zwangserziehung zu geben und dieselben sofort aus der evangelischen Religionsabtheilung zu nehmen und der katholischen zu überweisen; auch möge diese Angelegenheit möglichst beschleunigt werden, „da das Verweilen ihrer Kinder in der evangelischen Religionsabtheilung ihr religiöses Gefühl empfindlich verletzte und der katholischen Erziehung ihrer Kinder widerspreche." Augenscheinlich stehen wie gewöhnlich, hinter der Wittwe Behnke, einer armen Arbeiterfrau, andere Personen, die sie erst zu den angeführten Schritten animiren und ihr die Schriftstücke an Gericht und Magistrat abfassen.

* **Im Stadttheater** beginnt am Dienstag nächster Woche das Gastspiel des königl. Hofschauspieler Herrn Max Löwenfeld. Das Gastspiel bringt „Narziß", „König Lear", „Sie ist wahnsinnig", „Eine Partie Piquet" und „Ein Pariser Roman" von Octave Feuillet (Novität.) Die Karriere dieses Künstlers ist eine so eigenartige, daß wir nicht umhin können, unsere Leser damit bekannt zu machen. Herr Löwenfeld stammt aus einer angesehenen Familie Berlins und betrieb bis zum Jahre 1876 in Berlin ein Bankgeschäft mit außerordentlichem Erfolge. Die Veranstaltung einer Wohlthätigkeits-Vorstellung zum Besten des Nationaldenkmals am Niederwald sollte dem Lebenswege des jungen Mannes eine plötzliche Wendung geben. Die Vorstellung im Wallner-Theater von Berlin, welche übrigens 7000 Mark eintrug, elektrisirte das Berliner Publikum dermaßen, daß Löwenfeld nicht nur diese Vorstellung zu wiederholen veranlaßt wurde, sondern unter steigendem Beifall des gesammten Publikums ein mehrwöchentliches Gastspiel absolviren mußte, dessen Ertrag Armenzwecken zufiel. Nachdem die ersten Schauspiel-Koryphäen sich über die ungewöhnliche Befähigung Löwenfeld's ausgesprochen hatten, sehen wir den jungen Mann sein Geschäft an den Nagel hängen und sich aus Liebe zur Kunst dem Theater widmen. Nach wenigen Monaten bekleidete er die erste Stellung am Hoftheater in Stuttgart und machte dort unter Feodor Wehl's Leitung ernste Studien. Schaffensdrang ließ den Künstler seine brillante Stellung mit einer noch bedeutenderen Stellung in Hamburg vertauschen, wo er während zweier Jahre der Liebling des Publikums war. Direktor Pollini stand im Herbste v. J. gerade im Begriff, den Löwenfeld'schen Vertrag zu verlängern, als Direktor Paradies vom deutschen Theater in Moskau so außerordentlich günstige Bedingungen stellte, daß sich Löwenfeld für Moskau entschloß. Löwenfeld, der übrigens als Gast in Breslau, Köln, Hannover, Mannheim, Augsburg, Leipzig, Amsterdam, Bremen bekannt ist, erregt besonders darum Interesse, weil sein Rollenkreis ein so großer ist. Er spielt ernste und komische Charakterrollen, Bonvivants, humoristische Väter.

WB. **Musikalische Vorträge.** In seinem dritten Vortrage am Mittwoch führte Herr Dr. Theile seinen Zuhörern in kurzen Zügen das Lebensbild Carl Maria von Weber's vor (1786 bis 1826) und damit zugleich eine gedrängte Uebersicht und Charakteristik seiner Werke. In einer ruhelosen Jugendzeit, hervorgerufen durch den unstetigen Sinn des Vaters, drängten die mannigfaltigsten Impulse auf Carl Maria ein, aus denen aber immer wieder der musikalische Beruf mit unwiderstehlicher Gewalt sich hervordrängte. Bei den ununterbrochenen Reisen entbehrte er den Vorzug eines geordneten Lehrgangs, und nur sporadisch übten Meister wie Michael Haydn in Salzburg und Abt Vogler in Wien einen nachhaltigen Einfluß auf ihn aus. Seine Lehrjahre als musikalischer Dirigent machte er zum Theil am Breslauer Theater, zum Theil in der Privatkapelle des Herzogs Eugen von Württemberg, welcher in Karlsruhe, in Schlesien residirte als dessen Musikintendant durch. Der Krieg, welcher 1806 ausbrach, machte diesem schönen Verhältnisse bald wieder ein Ende. Dann sehen wir ihn in der eigenthümlichen Stellung eines Finanziers beim Herzog Louis von Württemberg in Stuttgart, die durch die Schuld seines Vaters mit seiner Ausweisung aus dem Württembergischen endete. Jetzt wieder ruheloses Hin und Her, ein zeitweiliges Verweilen bei seinem alten Meister Abt Vogler in Darmstadt, wo er mit Meyerbeer Freundschaft schloß, eine Kunstreise durch die Schweiz, bis er endlich auf einer beabsichtigten Reise nach Italien, dem damaligen Eldorado aller Künstler, in Prag festgehalten wurde und die Stelle eines Direktors der deutschen Oper antrat. Trotz dieses ruhelosen Lebens waren bereits viele Werke aus seiner Feder geflossen, auch mehrere Opern, von denen als die bedeutendste „Silvana" seinen Namen in Deutschland allgemein bekannt gemacht hatte. Er selbst hatte sie außer an andern Orten besonders in Berlin mit großem Beifall aufgeführt. In Prag war sein Wirkungskreis ein sehr umfassender, und die nationalen Verhältnisse erschwerten ihm oft seine Thätigkeit. Um so lieber folgte er einem Rufe nach Dresden, um hier neben der altberühmten italienischen Oper eine deutsche zu kreiren und zu leiten. Weber unterzog sich dieser schwierigen Aufgabe mit großem Geschick. Die erste Oper, welche er zur Aufführung brachte, war Mehul's „Joseph in Egypten", und von da ab datirt der Ruhm der Dresdener Hofoper, die heut noch in hohem Ansehen steht. Von hier aus schrieb er dann für Berlin seinen „Freischütz", der von ihm selbst zur Eröffnung des neuen Schauspielhauses daselbst aufgeführt wurde. Die Aufnahme überstieg alle Erwartungen, es brach in Berlin ein förmlicher Freischützfanatismus aus. Die deutsche Nationaloper war geschaffen, und der gewaltige Einfluß des damals in Berlin allmächtigen Spontini war gebrochen. Für Wien folgte dann: „Euryanthe", in der Weber als deutscher Komponist es zuerst wagte, den gesprochenen Dialog wegzulassen und im Style der großen Oper alles durchzukomponiren. Wenn der Erfolg auch nicht ein derartiger war, wie der des Freischütz bei seinem ersten Erscheinen, so hat der Einfluß der Euryanthe doch weit und nachhaltig gewirkt. Leider gestattete die für diese Vorträge kurz bemessene Zeit einer Stunde dem Vortragenden nicht, näher darauf einzugehen, wie in der „Euryanthe" bereits die Fundamente liegen für den weiteren Ausbau der deutschen Oper, den Richard Wagner, der ja auch Webers Nachfolger in Dresden dereinst wurde, so energisch betrieben hat. Sein letztes Werk war „Oberon", den Weber für London schrieb. Leider hatte ein heftiges Brustleiden seinen ohnehin nicht kräftigen Körper bereits schwer angegriffen, und nur mit öftern Unterbrechungen brachte er die Oper zu Ende. Er selbst reiste zur Aufführung nach London und die großartigen Ovationen, die man ihm und seinen „Oberon" bereitete, waren zugleich die letzten Freuden, die er genießen sollte. Er unterlag seiner Krankheit in der Nacht vom 4. zum 5. Juni 1826; man fand ihn am Morgen todt auf seinem Lager. Nach achtzehn Jahren erst wurde sein Leichnam nach Deutschland gebracht, und auf dem katholischen Friedhofe zu Dresden ruht der große Meister, der mit Recht als der Begründer der „deutschen" Oper gepriesen wird. Jetzt schmückt sein Standbild, von Rietschl verfertigt, den Platz vor dem Dresdener Theater, dem bedeutendsten Schauplatz seiner Wirksamkeit und Deutschland wird eine allgemeine Ehrenschuld einlösen, wenn im Jahre 1886 bei der hundertjährigen Wiederkehr seines Geburtstages in seiner Vaterstadt Eutin ein solches errichtet werden wird.

r. **Im deutschen Beamtenverein** hielt am 26. d. Mts. Herr Eisenbahn-Sekretär Migula vor zahlreichen Zuhörern und Zuhörerinnen einen Vortrag über Oper und Drama. Redner beleuchtete die Entwickelung der dramatischen Poesie von den Zeiten der Griechen bis zur Gegenwart, ging alsdann näher auf die einzelnen Dramen von Göthe, Schiller und Lessing ein, wobei besonders die Schönheit und Fülle der deutschen Muttersprache betont wurde, und leitete hierauf seinen Vortrag zum Gebiete der Musik über; wobei er zunächst auf den Kriegs- und Schlachtengesang der Vorfahren hinwies, sodann zu dem Kirchengesange überging und zeigte, wie durch das Streben des Geistes, mit der Musik poetische Handlung zu verbinden, der Grundstein zur heutigen Oper gelegt worden sei. Nach Besprechung der Werke Haydn's, Mozart's und Beethoven's wies er darauf hin, wie in neuerer Zeit die Oper namentlich durch Meyerbeer eine bedeutende Erweiterung des Ausdrucksgebietes erfahren habe, und wendete sich zum Schlusse der dichterischen und musikalischen Thätigkeit Richard Wagner's zu, dem er innige und warme Worte der Anerkennung widmete. Der Vortrag wurde von der Versammlung mit lebhaftem Beifalle aufgenommen. — Zum Schluß theilte der Vorsitzende des Vereins mit, daß auch in diesem Jahre in bisher üblicher Weise die Mitglieder und Freunde des Vereins den Geburtstag unseres Kaisers durch eine gemeinschaftliche Tafel am 22. März festlich begehen werden.

r. **In der königl. Präparandenanstalt zu Czarnikau** findet die Prüfung zur Aufnahme für das Jahr 1884 Mittwoch den 2. April d. J. statt. Auf Anfragen ertheilt der Anstaltsvorsteher Ufer nähere Auskunft.

r. **Zum Mitgliede des Kuratoriums der Kaulfuß-Dumsch'schen Stiftung** ist an Stelle des verstorbenen Pastor emer. Essenberger der Pfarrer Oehlschläger zu Sarne ernannt worden.

r. **Die Witterung,** welche noch vor Kurzem eine frühlingsartige war, ist wieder winterlich geworden; in der vergangenen Nacht fiel Schnee, und heute Morgens waren 2,8 Grad C. Kälte; auch während des heutigen Vormittags hatten wir andauernden Schneefall.

r. **Ein adeliger Landstreicher.** Von dem königlichen Amtsgericht in Grätz wird gegenwärtig ein früherer Forstgehilfe: von Elimer, welcher sich gegenwärtig verborgen hält, wegen Landstreichens steckbrieflich verfolgt, indem gegen ihn aus dem angegebenen Grunde die Untersuchungshaft verhängt worden ist.

r. **Raubanfall auf einen Postwagen.** In der Nacht vom 16. zum 17. d. M. ist auf derselben Strecke der Chaussee von Posen nach Pinne, wo im vorigen Jahre die Personenpost beraubt wurde, ein Raubanfall verübt worden, jedoch in etwas weiterer Entfernung von Posen, zwischen Baranowo und Swadzim. Nach Angabe des Postillons hörte dieser während der Fahrt, wie Jemand von hinten auf den Postwagen hinaufkletterte; er wendete sich um, und erhielt einen Schlag auf seinen Hut, so daß ihm dieser herabfiel, worauf die Person, die ihm den Schlag gegeben hatte, vom Wagen sprang; der Postillon will in der Nähe noch zwei andere Strolche bemerkt haben. Eine Beraubung des Wagens hat nicht stattgefunden. Die Oberpostdirektion hat auf die Ergreifung der Urheber dieses Raubanfalls eine Belohnung von 200 M. ausgesetzt.

r. **Ein Anfall im Polizeibureau.** Gestern Vormittags erschien ein Schuhmacher aus Jerzyce, ein bereits vielfach bestrafter Mensch, im Bureau des 6. Polizeireviers, wohin er im Auftrage der Staatsanwaltschaft bestellt worden war, um wegen Mißhandlung seiner Frau und seines 8 Monate alten Kindes, welches er zu erwürgen gedroht hatte, in Untersuchungshaft genommen zu werden. Da der Kommissarius des Reviers, außer welchem noch ein Schutzmann dort anwesend war, gerade dringend zu thun hatte, so mußte der Schuhmacher etwas warten. Das war ihm aber nicht recht, und er drohte, er werde, falls seine Abfertigung nicht sofort erfolge, sich entfernen. Auf die Aufforderung, noch etwas zu warten, erwiderte er mit gemeinen Schimpfworten, und ging auf die Bureauthür zu, um diese zu öffnen. Als ihn nun der Kommissarius am Kragen faßte, und ihn zurückhielt, griff er in die Tasche, zog aus derselben ein Messer, und versuchte, mit demselben nach dem Kopfe des Kommissarius zu stechen, wurde aber daran von dem Schutzmanne, der ihm in den Arm fiel, verhindert. Schließlich wurde er überwältigt, gefesselt und nach dem Gerichtsgefängnisse geschafft. Zu bemerken ist, daß er von dem Kommissarius auf Bitten seiner Familie zuvor mehrmals aufs Ernstlichste vermahnt worden ist, weil er seine Frau und seine Kinder in unmenschlicher Weise öfters gemißhandelt hat. Bevor er zum Polizeibureau ging, hatte er erklärt: es werde dort etwas passiren; auch hatte er zuvor Schnaps getrunken und sich von seinem Sohne ein Taschenmesser geborgt.

XX **Gnesen,** 27. Febr. [Maskenball. Remontemarkt.] Der Balletmeister und Tanzlehrer Herr v. Lipinski hatte seinen diesjährigen Tanzkursisten am 23. d. M. im Theatersaal des Hôtel du Nord einen Maskenball arrangirt, der zur größten Zufriedenheit der jugendlichen Theilnehmer ausfiel. Die ausgelassenste Heiterkeit im Banne eines vornehmen Anstandes entwickelte sich auf dem Tanzboden und erst mit dem Aufgange der Morgensonne fand das Vergnügen sein Ende. Herr v. Lipinski erntete den ungetheilten Beifall seiner Schüler und Schülerinnen für dieses von ihm angeregte Amusement. — Gestern hat hier der diesjährige Remontemarkt stattgefunden und ist heute fortgesetzt worden.

k **Buk,** 27. Febr. [Aus der Ressource.] Gestern Abend veranstaltete die hiesige Ressource einen geselligen Abend mit Theater-Vorstellung und Tanz. Zur Aufführung kamen: „Das erste Mittagessen" von Görlitz, und „List und Phlegma" von Angely. Die Darsteller erntete ungetheilten und wohlverdienten Beifall. An die Theater-Vorstellung schloß sich ein Tanzkränzchen, das die Anwesenden bis nach Mitternacht zusammenhielt.

♈ **Schönlanke,** 24. Febr. Heute fand im Lokale des Herrn Thomas behufs Gründung eines Hopfenbau-Vereins eine Versammlung statt. Erschienen waren, wie die „Schneidemühler Ztg." zu berichten weiß, ca. 50 Besitzer von Hopfen-Anlagen. Nachdem der Versammlung durch den Gutsbesitzer Herrn Zindler-Neudorf der Zweck dieses Vereins eingehend klar gemacht war, wurde zur Aufstellung der Vereins-Statuten geschritten. Durch Namensunterschrift haben sofort 42 Besitzer ihren Beitritt erklärt und das Eintrittsgeld auf 2 Mark und den jährlichen Beitrag auf 1,50 Mk. festgesetzt. Aus der darauf folgenden Vorstandswahl gingen hervor: Zindler-Neudorf als Vorsitzender, Schumann-Schönlanke als dessen Stellvertreter, Rosentreter-Schönlanke als Schriftführer und Fr. Hedt-Schönlanke als Schatzmeister.

? **Schloß Hiller-Gärtringen** b. Betsche, 27. Febr. [Goldene Hochzeit.] Das schöne und seltene Fest der goldenen Hochzeit begingen am 24. d. M. die schon seit 50 Jahren hier wohnenden Linemann'schen Eheleute. Die Jubilare, welche sich noch einer besonderen Rüstigkeit erfreuen, wurden von dem Prediger Serno von der Wohnung abgeholt und zur Kirche geleitet, woselbst die kirchliche Einsegnung unter großer Betheiligung der Bevölkerung und Mitwirkung des Betscher Gesangvereins stattfand. Die Familienangehörigen (8 Söhne, Enkel 2c.), etwa 50 an der Zahl, waren vollzählig bei der Feier anwesend; der jüngste Sohn, welcher seit 1873 den schwarzen Husaren in Posen angehört, überreichte mit einer Ansprache den goldenen Brautkranz, der Prediger Serno im Auftrage des Kaisers die Ehe-Jubiläums-Medaille. Die Frau Gräfin zu Dohna überbrachte schon in aller Frühe in Vertretung ihres abwesenden Gemahls die Glückwünsche unter Beifügung eines namhaften Geldgeschenks. Außerdem gingen von nah und fern zahlreiche Glückwunsch-Schreiben und Telegramme ein, so auch u. A. von dem Bürgermeister Krupski Namens der Stadt Betsche. — Das schöne Fest hielt alle Festtheilnehmer bis zu früher Morgenstunde beisammen.

—r. **Wollstein,** 27. Febr. [Städtischer Haushaltsetat. Schulstellen.] Der Haushaltsetat für die hiesige Stadt pro 1884/85 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 16 525,86 M. ab, 833 M. mehr gegen das Vorjahr. Die Hauptposten der Einnahme sind: Vom Grundeigenthum an Pachtgefällen 2351 M. und von direkten Kommunalbeiträgen 12 005,93 M. Die Hauptposten der Ausgabe sind: An Besoldungen 4809 M., an Bauten und Reparaturen 1720 M. (920 M. mehr gegen das Vorjahr zu Wegebesserungen.) An Provinzial- und Kommunalbeiträgen 4900 M. und an Ortsarmenpflege 3000 M. — Für die vakante Lehrerstelle zu Zodyn ist der Lehrer Reimner, bisher in Poln. Damme, und für Reklin-Hauland Lehrer Kolata, bisher in Rostarschewo, bestätigt worden. Hingegen wird die zweite Stelle an der evangelischen Schule zu Rostarschewo durch den Abgang des Lehrers Kolata vakant. Die dort neu kreirte dritte Lehrerstelle wird am 1. Mai cr durch den Lehrer Weithe, bisher in Maslowo, besetzt werden.

λ **Krotoschin,** 27. Febr. [Molkerei. Militärverein. Theater.] Da die Erzeugnisse der hiesigen Molkerei wegen ihrer Schmackhaftigkeit und ihres billigen Preises so großen Absatz finden, daß die Käufer durch die beiden Wagen der Molkerei nur schwer befriedigt werden können, so ist auf dem Markte ein Lokal gemiethet worden, in dem das Publikum sich zu jeder Tageszeit seinen Bedarf holen kann. — Sonnabend feierte der hiesige Militärverein sein zweijähriges Stiftungsfest durch Gesangsvorträge und Theater-Aufführungen; dasselbe wurde von dem Vorsitzenden, Herrn Feldwebel Pflug, mit einem Hoch auf den Kaiser eingeleitet, in das die Anwesenden begeistert einstimmten. Ein froher Tanz vereinigte die muntere Gesellschaft bis zum frühen Morgen. — Freitag eröffnet Herr Theater-Direktor Pötter mit „Der neue Stiftsarzt" einen Zyklus von Vorstellungen.

g. **Jutroschin,** 27. Februar. [Tollwuth. Todesfall. Kommunales.] Nachdem unter den Hunden der Stadtgemeinde Gostyn die Tollwuth ausgebrochen und in Wilkoniczki, Lubonia und Nadstawen mit Tollwuth behaftete Hunde getödtet worden sind, unterliegt nicht nur die hiesige Stadt und der diesseitige Polizeidistrikt, sondern ein großer Theil des ganzen Kreises Kröben der Hundesperre. — Vorige Woche starb zu Drzewce im 68. Lebensjahre der Lehrer Karl Pietrzynski, Inhaber des königl. Hausordens von Hohenzollern. Seine Treue und Gewissenhaftigkeit im Berufe unter den schwierigsten Verhältnissen und seine hingebende Anhänglichkeit an seinen Kaiser haben ihm bei seinen Vorgesetzten und Kollegen ein ehrendes Andenken erhalten. Der königl. Kreis-Schulinspektor Wenzel widmet ihm im Kreisblatt einen ehrenden Nachruf. — Zur Gewerbesteuer sind hier in Klasse A II 12 Personen, in Klasse B 79, in Klasse C 13, in Klasse H 18 Personen, in Klasse K 1 Person veranlagt. Hausirgewerbescheine wurden von 14 Personen beantragt. An direkten Steuern hat unsere Stadt aufzubringen: Gewerbesteuer 1119 M., Gebäudesteuer 1139 M., Grundsteuer 1620 M., Staatseinkommensteuer 348 M., Klassensteuer 1303 M. Kommunalsteuerbeiträge mußten im laufenden Etatsjahre 80 Prozent der Klassen- resp. Einkommensteuer, an Feuersozietätsbeiträgen 1882/83 3192 M., pro 1883/84 2493 M. aufgebracht werden. Ende 1883 lief die Amtsperiode des Magistratsmitgliedes August Binkowski ab. Derselbe ist von den Stadtverordneten auf die gesetzliche Amtsdauer wiedergewählt und bestätigt worden. Der Magistrat hielt im abgelaufenen Jahre 10 Sitzungen ab, in denen ca. 40 Beschlüsse gefaßt wurden.

∓ **Inowrazlaw,** 26. Febr. [Steuerregulativ. Kreissparkassen-Kontrolleur. Verschiedenes.] Das von der städtischen Vertretung aufgestellte Steuerregulativ war von der königl. Regierung mit dem Auftrage zurückgegeben worden, eine genaue Motivirung der in dem Steuerregulativ eingetretenen Modifikation einzusenden. In der von den Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung beschlossenen Motivirung wird u. A. hervorgehoben, daß die Veranlagung zu den Gemeindeabgaben nur unter Berücksichtigung sämmtlicher Staatssteuern erfolgt sei, daß die Gemeindesteuern also durch Zuschläge zur Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer und nach Ermessen der städtischen Vertretung von sämmtlichen Staatssteuern erhoben werden würde. Nach dem Steuerregulativ soll das Einkommen der Forensen von 30 M. ab besteuert, das Einkommen der Ortseingesessenen bis zu 300 M. steuerfrei sein und in der ersten Stufe (300—420 M.) mit 1,50 M. p. a. besteuert werden. — Bei der hiesigen Kreissparkasse, die vom 1. April d. J. von der königl. Kreiskasse getrennt verwaltet werden wird, soll außer dem Rendanten, der in der Person des Rendanten der Vermögensverwaltung der Erzdiözese Gnesen und Posen, Eugen Kiersch, gewählt worden ist, auch noch ein Kontrolleur angestellt werden. Die Wahl desselben soll von dem am 29. März c. hierselbst stattfindenden Kreistage vollzogen und das Gehalt des Kontrolleurs nach dem Vorschlage des Kreistagsvorsitzenden derart fixirt werden, daß dasselbe, mit 1800 M. beginnend, von drei zu drei Jahren um 150 M. bis zu 2400 M. steigt. — Der diesjährige Fasching hat auch unserer Stadt eine fast endlose Reihe von Vergnügungen gebracht. So feierten am 2. d. M. der Schützenverein, am 9. d. M. die oberen Klassen des Gymnasiums, am 23. das Offizierkasino, an demselben Tage die Odfellowloge, am 24. der Landwehrverein Winterfeste. Am 27. d. werden im Turnverein, am 1. März im Handwerker-, am 8. März im Männergesang-, am 13. März im Musikverein Vergnügungen veranstaltet werden. — Die Theatergesellschaft des Direktors Trauth, die bisher in Gnesen gastirte, giebt seit dem 20. d. in Weiß' Hotel hierselbst Vorstellungen, die sich bei dem Publikum lebhaften Beifalls erfreuen. — Gestern gab in Weiß' Hotel hierselbst die Violinvirtuosin Fräulein Arma Senkrah in Gemeinschaft mit dem Pianisten Alexander Lambert ein Konzert.

Landwirthschaftliches.

V. **Die diesjährige Provinzialversammlung des Allgemeinen deutschen Jagdschutzvereins,** Landesverein Posen, fand heute Vormittags 11 Uhr in Mylius Hotel hierselbst unter Vorsitz des Landesvorstandes, Herrn v. Nathusius-Ludom, statt. Punkt 1 der Tagesordnung betraf zunächst die Rechnungslegung pro 1883. Da verschiedene Kreisvereine mit ihrer Abrechnung noch im Rückstande sind, so konnte nur eine vorläufig aufgestellte Rechnung vorgelegt werden, welche von der Versammlung in kalkulo geprüft und gleich dem baaren Kassenbestande von 814,33 Mk. für richtig befunden wurde. Zur Revision der demnächst definitiv fertig zu stellenden Vereinsrechnung nebst den Einnahme- und Ausgabebeträgen wurde eine Kommission, bestehend aus den Herren Major Schnackenburg hierselbst und Rittergutsbesitzer v. Jaraczewski-Lewpe gewählt; der Landesvorstand und diese Herren werden ermächtigt, sich im Behinderungsfalle eines derselben über die Zuziehung eines Ersatzmannes zu verständigen. Zu Punkt 2 der Tagesordnung; Wahlen von Kreisvorständen, wurden für den Kreisverein Buk-Meseritz (Ost) Herr Rittergutsbesitzer Franz v. Poncet-Altomischel, für Wirsitz Herr Rittergutsbesitzer Graf Bninski-Dombke, für Inowrazlaw-Mogilno Herr königl. Oberförster Koyen-Taubenwalde und für Schrimm auf Vorschlag des bisherigen Kreisvorstandes, Herrn Rittergutsbesitzer v. Sczaniecki-Miedzychod, der sein Amt niedergelegt hat, Herr Landrath Burchard-Schrimm zu Kreisvorständen gewählt und bestätigt; ferner sollen für den Kreisverein Gnesen die Herren Rittergutsbesitzer v. Chelmicki-Zakrzewo resp. v. Brodnicki-Dziećmiarki auf Vorschlag der Versammlung ersucht werden, die Geschäfte des Kreisvorstandes zu übernehmen. Zu dem dritten und letzten Gegenstand der Tagesordnung wurde die folgende Abänderung des § 7 der Geschäftsordnung vorgeschlagen und von der Versammlung nach der Vorlage angenommen: „Der Landesvorstand hat bis zum 1. April jedes Jahres eine ordentliche Provinzialversammlung nach Posen einzuberufen und die Einladungen nebst Tagesordnung 14 Tage zuvor den Mitgliedern direkt oder durch die Herren Sektions- und Kreisvorstände zuzustellen. Auch erfolgt eine Anzeige der Versammlung mindestens acht Tage zuvor durch das Vereinsorgan „Der Waidmann", sowie durch hiesige und Bromberger Zeitungen. Außerordentliche Provinzialversammlungen unter denselben Modalitäten einzuberufen, steht dem Landesvorstande frei. Auch ist er dazu auf Antrag von 10 Mitgliedern verpflichtet." — Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde darauf die Sitzung gegen 1 Uhr Mittags geschlossen.

Vermischtes.

* **Zwei Menschen verbrannt.** Ueber einen traurigen Unglücksfall in Berlin berichtet die „Post". Eine Feuersbrunst, die zwei Menschenleben vernichtete, wüthete in letztvergangener Nacht auf dem Grundstück Köpnickerstr. 10. Soweit es sich überblicken läßt, handelt es sich hierbei zugleich um den Abschluß eines Familien-Dramas. Das Grundstück besteht aus einem Vordergebäude und einem anstoßenden Seitenflügel, in dessen erster Etage der Holzbildhauer Morkis eine aus Küche, Stube und Kammer bestehende Wohnung inne hatte. Morkis war vor etwa Jahresfrist aus Wien hierher verzogen. Er hatte früher in sehr glänzenden Verhältnissen gelebt, war aber durch verschiedene Schicksalsschläge heruntergekommen und arbeitete hier zur Zeit für Pianofortefabriken. Er war drei Mal verheirathet gewesen, seine letzte Frau war kurz vor seinem Verzug aus Wien gestorben. Bei ihm lebte augenblicklich nur ein 10jähriges Mädchen, Namens Martha Helene Luchs, die ihn in häuslichem Verkehr Vater, fremden Leuten gegenüber aber Onkel nannte und die er mit großer Zärtlichkeit behandelte, wie er überhaupt in seinem ganzen Auftreten den Mann von Bildung bekundete. Die Vermögensverhältnisse Morkis' waren allem Anschein nach stark zerrütet. Seine letzte Hoffnung scheint er auf ein in arbeitsfreien Stunden gebautes Panorama gesetzt zu haben, dessen Verkauf ihm jedoch nicht geglückt war. Schon im Mai vorigen Jahres hatte es bei Morkis einmal gebrannt. Es war damals eine Lampe, die über der am Fenster stehenden Hobelbank aufgestellt gewesen war, explodirt und das sich verbreitende entflammte Petroleum hatte die Bank, Hobelspäne und Preßkohlen in Brand gesetzt. Es war damals aber der Feuerwehr noch gelungen, das Feuer zu löschen, ehe eine ernstere Gefahr entstanden war; bereits damals war jedoch der Feuerwehr das gedrückte, tiefsinnige Wesen Morkis' aufgefallen. Auch am gestrigen Tage waren die Nachbarn auf Morkis aufmerksam geworden. Entgegen der sonstigen Gewohnheit war die Wohnung den ganzen Tag über verschlossen geblieben und mehrere Besuche, die erschienen waren, hatten vor der geschlossenen Thür wieder Kehrt machen müssen. Nachts kurz vor ½3 Uhr wurde die im Parterre des Seitenflügels wohnende Gattin des Briefträgers Krämer plötzlich durch ein lautes Gepolter aufgeschreckt. Sie sprang schleunigst aus dem Bette, warf sich in die Kleider und eilte in die Küche ihrer Wohnung, wo sie durch die Fugen der Schornsteinwand bereits dichten Rauch hervordringen sah. Als sie den Hof betrat, gewahrte sie, daß aus den Fenstern der Morkis'schen Stube sich schwarzer Rauch einen Weg bahnte. Sie alarmirte sofort die Bewohner des Seitenflügels, die noch sämmtlich im Schlafe lagen. In der allgemeinen Bestürzung, welche die Gefährdeten ergriff, vergaß man leider die Feuerwehr zu alarmiren, machte sich vielmehr selbst an das Rettungswerk. Der über Morkis wohnende Arbeiter Hartwich und ein junger Mensch schlugen die Thür der Morkis'schen Wohnung, die fest verrammelt war, ein und drangen in die mit Rauch erfüllte Küche, die von dem Feuer selbst nicht ergriffen war. Sie fanden auch die Thür der anstoßenden Stube fest verschlossen und schlugen auch in diese eine Oeffnung, aus der ihnen aber sofort die Flamme entgegenschlug. Erst jetzt, es war inzwischen 2 Uhr 45 Minuten geworden, wurde die Feuerwehr von der Gefahr in Kenntniß gesetzt. Nach 6 Minuten, 2 Uhr 51 Minuten, konnte die auf der Brandstätte erschienene Feuerwehr in Erkenntniß der Größe der Gefahr bereits „Mittelfeuer" nachmelden. Das Feuer hatte sich inzwischen der ganzen

Wohnung mitgetheilt. Die Feuerwehr setzte sofort eine große Druckspritze in Thätigkeit, so daß die Flammen bald erstickt wurden. Erst jetzt konnten die Mannschaften in der Wohnung selbst Umblick halten und mit Schrecken gewahrten sie nunmehr in der Stube, bald von Trümmern überdeckt, die Leichen Morkis und der Lene Luchs. Beide hatten ihre Schlafstelle auf einer Art von Hängeboden, den sich Morkis in der Stube erbaut hatte. Die Luchs schlief auf einem Bett, Morkis auf einem Sopha. Unter dem Bett hatte eine kleine Kiste gestanden, in der ein Kaninchen und ein Meerschweinchen gehalten wurden. Wie die Katastrophe entstanden, darüber schwebt ein Dunkel, das vielleicht nie gelichtet werden wird. Nur das Eine ist sicher, daß Morkis mit der kleinen Luchs, die er scheinbar umschlungen gehalten, zusammengesunken und den Erstickungstod gestorben ist. Die kleine Luchs ist fast ganz ohne Brandwunden, Morkis' Leiche selbst ist nur an den Extremitäten angekohlt. Ob Beide selbst den Tod gesucht, wie namentlich die Hausbewohner anzunehmen geneigt sind, oder ob Morkis die Luchs hat retten wollen und vom Rauch übermannt wurde, ist ebenfalls eine offene Frage. Heute Mittag lagen beide Leichen noch an der Stelle des Dramas, da erst eine genaue Untersuchung an Ort und Stelle vorgenommen werden soll. Die Kunde von der Katastrophe führte zahlreiche Neugierige zur Stelle des Brandes.

* **Ueber Paraldehyd als Schlafmittel** berichten die „Industrie-Blätter": Die Zahl der Hypnotika ist in jüngster Zeit durch ein neues Mittel bereichert worden, welches allem Anscheine nach bestimmt ist, einen hervorragenden Platz im Arzneischatz einzunehmen. Mehrere bedeutende Aerzte haben mit dem Paraldehyd Versuche an Menschen und Thieren gemacht, welche denselben als ein wirkungsvolles, und dabei vollkommen unschädliches Schlafmittel erscheinen lassen. Auszüge aus den Untersuchungen der Herren Dr. Cervello in Palermo, Morselli in Turin, Gugl in Graz und Peretti in Berlin liegen uns in einem Zirkular der chem. Fabrik auf Aktien (vorm. E. Schering) in Berlin vor. Wir wollen nicht auf Wiedergabe der einzelnen Versuche eingehen, sondern nur die Resultate zusammenfassen, welche die obigen Herren bei ihren Versuchen erzielt haben. Der Paraldehyd hat vor den bisherigen Schlafmitteln, besonders dem Chloralhydrat, den Vorzug, in keiner Weise auf die Frequenz und Energie der Herzschläge herabstimmend zu wirken. Dem Einschlafen geht kein Aufregungsstadium voraus, alle Erscheinungen gleichen vollständig denen des natürlichen Schlafes. Nie klagten die Patienten beim Erwachen über Kopfschmerz, Kongestionen, Uebelkeit 2c. Hervorzuheben ist ferner der vollständige Mangel jeder Beeinträchtigung der Verdauungsorgane, wie sie namentlich von Morphium ausgeübt wird. Die mittlere Dosis ist 3—6g, doch genügt namentlich bei zarteren, weiblichen Individuen oft schon eine geringere Menge. Die geeignetste Form ist die einer 3—4prozentigen wässerigen Lösung, mit Zucker oder einem Syrup versüßt. Der Geschmack erinnert in dieser Form an Pfeffermünze. Wenn trotz der von den obigen Autoren erzielten günstigen Resultate die Anwendung des Paraldehyds bisher eine ziemlich beschränkte geblieben ist, so liegt der Grund nach dem erwähnten Zirkular der Chemischen Fabrik auf Aktien, vormals E. Schering, wohl darin daß von gewissenlosen Fabrikanten Paraldehyd mit der Bezeichnung „purum" in den Handel gebracht wird, welcher erhebliche Quantitäten des aufregend und berauschend wirkend Acetaldehyd, ja sogar den giftigen Valeraldehyd enthält. Der reine Paraldehyd der genannten Fabrik, welcher in plombirten Originalflaschen verkauft wird, siedet bei 124 Grad erstarrt bei 10 Grad, hat bei 15 Grad die Dichte 0,998, mischt sich in jedem Verhältniß mit Alkohol und Aether, und löst sich bei gewöhnlicher Temperatur in 10 Theilen Wasser zu einer vollkommen klaren Flüssigkeit.

* **St. Helena.** [Ueber den gegenwärtigen Zustand der Insel] schreibt ein Korrespondent der „Köln. Ztg.", der sich dort einige Stunden aufhielt, so lange nämlich der Dampfer zwischen Madeira und Kapstadt anhält: Für einen Besuch des ursprünglichen Grabes Napoleons, sowie seines damaligen, nahe der Südküste gelegenen Wohnhauses Longwood, ein Ausflug, der etwa 3½ Stunden in Anspruch nimmt, war die Zeit leider zu kurz bemessen, wie denn die Dampfer nur höchst selten länger als 3 Stunden vor Jamestown sich aufhalten. Daß es der Kaiserin Eugenie vor einigen Jahren auf der Pilgerfahrt nach dem Grabe ihres fern im Zululand erschlagenen Sohnes möglich war, das Grab ihres großen Verwandten zu besuchen, verdankte sie nur einer Aufmerksamkeit der Direktoren der Union Linie auf deren Dampfer sie reiste. Interessantes zu sehen ist wenig mehr in Longwood, die berühmte Trauerweide auf dem Grabe des Kaisers ist vor zwei Jahren umgeweht worden, und das Originalhaus, in dem Napoleon starb, wurde im Jahre 1857 als ein Geschenk der Königin von England an Napoleon III. nach Paris gesandt, während man in Longwood eine getreue Nachbildung des „alten Hauses" errichtete. Wächter von Longwood sind heute noch alte französische Invaliden. Jamestown ist im übrigen ein ganz hübsches, etwas staubiges und sehr langweiliges Städtchen von 2249 Einwohnern (sofern der fünfzigste inzwischen nicht geboren ist) und die ganze Insel erfreut sich einer Bevölkerung von 5059 Seelen, darunter 7 Deutsche. Herrscher auf derselben ist ein Gouverneur, Exzellenz Janisch, Sohn der Insel, doch jedenfalls deutscher Abkunft, dabei aber auch der schlechtest bezahlte Vertreter Ihrer Majestät Viktoria im ganzen Britischen Reiche. Derselbe scheint ein gestrenger Herr zu sein, denn an manchen Läden hing die Aufschrift: „P. P. verkauft Kaffee mit allerhöchster Genehmigung." Jamestown ist Freihafen, im Jahre 1881 liefen 523 Schiffe hier an, abgesehen von den Postdampfern wohl nur Segler, die auf der Fahrt nach dem Cap der Guten Hoffnung begriffen hier anlegen, um Wasser oder Kohl, süße Kartoffeln und Geflügel, die einzigen Erzeugnisse der Insel, einzunehmen. Früher waren es schöne Zeiten für St. Helena, als noch jeder Segler, der nach Indien und dem fernen Osten strebte, hier anlegte und sich verproviantirte, während Passagiere und Matrosen auf der „Oceankneipe", wie man die Insel nannte, ihr Geld verzechten. Leider ist von der guten alten Zeit nichts übrig geblieben als ein etwas stark sich bemerklich machender Mangel an Sittsamkeit bei dem schönen Geschlecht und etwa noch eine Unmenge Konsulate. Eine und dieselbe Firma allein verwaltete 11 Konsulate und Vizekonsulate, darunter auch das deutsche.

Briefkasten.

Eine Unentschlossene. Wenn wir Ihnen gewissenhaft rathen sollen, so bedürfen wir doch einer näheren Information. Können Sie sich nicht zu einer persönlichen Rücksprache entschließen, zu der wir uns gern zur Verfügung stellen, so geben Sie uns Ihre Adresse behufs brieflicher Antwort. Strengste Diskretion selbstverständlich.

Verantwortlicher Redakteur: C. Fontane in Posen.
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Mit Genehmigung der Königl. Behörde wird in den Tagen vom 3—6 März cr. auf dem alten Viehhof in der Brunnenstraße, in dem für diesen Zweck entsprechend neu eingerichteten Etablissement, der I. diesjährige Große Pferdemarkt abgehalten werden. Das Nähere im heutigen Inserat.

Alle Inserate für die **„Posener Zeitung"**, **„Berliner Tageblatt"** (gelesenste Zeitung Deutschlands), sowie für **alle anderen Zeitungen und Fachzeitschriften** Deutschlands und des Auslandes befördert billigst **Rudolf Mosse,** Berlin SW., Jerusalemerstr. 48.
In Posen vertreten durch **G. Fritsch & Comp.**

Hochelegante Grabdenkmäler
in reichster Auswahl bei
Posen, Breslauerstraße 38. **E. Klug.**

Börsen-Telegramme.

(Wiederholt).

Berlin, den 28 Februar. (Telegr. Agentur.)

		Not.v.27.
Oels-Gn. E. St.-Pr.	76 —	76 —
HalleSorauer „ „	117 25	120 75
Ostpr. Südb. St. Act.	104 30	102 75
MainzLudwigsbf. „ „	108 90	108 90
Marienbg. Mlawka „ „	82 50	81 90
Kronprinz Rudolf „ „	75 25	75 25
Oestr. Silberrente	68 25	68 25
Ungar 5% Papierr.	74 25	74 25
do. 4% Goldrente	76 25	76 25
Russ.-Engl. Anl. 1877	94 50	94 75
„ „ 1880	73 80	74 25
Russ. 6% Goldrente	103 —	103 25

		Not.v.27.
Russ. zw. Orient. Anl.	57 90	58 10
„ Bod.-Kr. Pfd.	86 80	86 90
„ Präm.-Anl. 1866	133 25	133 90
Pos. Provinz.-B.-A.	120 25	120 25
Landwirthschft. B. A.	— —	— —
Posn. Spritfabr. B. A.	80 25	80 —
Reichsbank B.-A.	148 75	149 —
Deutsche Bank Akt.	148 50	149 75
DiskontoKommandit	195 30	196 —
Königs-Laurahütte	109 40	109 25
Dortmund. St.-Pr.	82 —	82 —

Nachbörse: Franzosen 527 — Kredit 531 — Lombarden 242 —

Galizier E.-A.	124 80	124 75
Pr. konsol. 4% Anl.	102 90	102 90
Posener Pfandbriefe	101 70	101 60
PosenerRentenbriefe	101 60	101 50
Oester. Banknoten	168 60	168 60
Oester. Goldrente	85 60	85 60
1860er Loose	118 60	118 50
Italiener	93 40	93 80
Rum 6% Anl. 1880	103 75	103 75

Russische Banknoten	199 60	200 10
Russ. Engl. Anl. 1871	88 75	89 25
Poln. 5% Pfandbr.	62 40	62 50
Poln. Liquid.-Pfdbr.	55 —	55 10
Oester. Kredit-Akt.	532 —	532 —
Staatsbahn	526 50	527 50
Lombarden	242 50	242 50
Fondst. ruhig		

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist heut bei Nr. 21

Zuckerfabrik Opalenica

zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen worden:

Der Rittergutsbesitzer **Pflug** zu **Brody** ist aus dem Vorstande ausgeschieden.

Der Direktor **Johann Kettler** zu **Grätz** ist als Direktor in den Vorstand eingetreten.

Grätz, den 26. Februar 1884.

Königl. Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Oporzyn Band V Blatt 97 auf den Namen des Rittergutsbesitzers **Gustav Doering** eingetragene Rittergut Oporzyn

am 15. März 1884,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 2588 28 Mark Reinertrag und einer Fläche von 295,87,98 ha zur Grundsteuer, mit 570 M. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden u. bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 17. März 1884,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Wongrowitz, den 9. Jan. 1884.

Königliches Amtsgericht.

Das in dem Dorfe Neu-Kramzig belegene, im Grundbuche von Neu-Kramzig Blatt 99 Band III auf den Namen der Eigenthümer **Michael** und **Theresia Piwecki**'schen Eheleute in Neu-Kramzig eingetragene Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 5,78,20 ha der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 6,10 Thlr. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 48 Mark veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Freitag,
den 2. Mai 1884,
Vormittags um 9 Uhr,

im Lokale des hiesigen Gerichts versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, eine beglaubigte Abschrift des betreffenden Grundbuchblattes und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können im Zimmer 4 des unterzeichneten Königl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

Freitag,
den 2. Mai 1884,
Vormittags 11 Uhr,

im Geschäftslokale des unterzeichneten Gerichts anberaumten Termine öffentlich verkündet werden

Bentschen, den 15 Febr. 1884.

Königliches Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Kempen Band XVIII Blatt 632 Artikel 166 auf den Namen des Schwarzviehhändlers **Adalbert Karasch** in ehelicher Gütergemeinschaft mit Marianna geb Obalska eingetragene, in der Stadt Kempen belegene Grundstück

am 28. April 1884,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 3,30 Mark Reinertrag und einer Fläche von 0,26,10 ha zur Grundsteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II des unterzeichneten Gerichts eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlages wird

am 28. April 1884,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle hier verkündet werden.

Kempen, den 15. Febr. 1884.

Königl. Amtsgericht.

Owinsk, den 25. Febr. 1884.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der für die Provinzial-Irren-Anstalt zu Owinsk auf das Etatsjahr vom 1. April 1884 bis ultimo März 1885 erforderlichen:

Steinkohlen und Coaks,
sowie von 200 Raummeter
Kiefern-Kloben-Holz

soll in öffentlicher Submission vergeben werden und haben wir hierzu auf

Dienstag, den 11. März,
Nachmittags 3 Uhr,

im Bureau der alten Anstalt hierselbst, wo auch während der Dienststunden die Bedingungen eingesehen werden können, — Termin anberaumt, zu welchem Unternehmer hierdurch eingeladen werden. Die Offerten sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen, spätestens bis zur Terminsstunde einzureichen an

die Direktion
der Provinzial-Irren-Anstalt
zu Owinsk.

Sonnabend den 1. März c., Vormittags 9 Uhr, werde ich in **Górczyn** auf dem **Felix Nowak**'schen Grundstücke **1 Kuh** u. **1 große Zuchtsau** zwangsweise versteigern.

Schoepe, Gerichtsvollz. in Posen.

Gelegenheitskauf für Brautleute.

Ein hochherrschaftliches fast neues Mobiliar von 7 Zimmern und Küche, nebst Porzellan, Glas, Lampen, Betten 2c. ist umzugshalber **sofort** billig zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Ztg.

Ich beabsichtige die innere Einrichtung meiner bis jetzt im Betriebe gewesenen **Roß-Oel-** und **Schrot-Mühle** zu verkaufen. Näheres nachzufragen in **Großdorf (Wielkawieś)** bei Buk.

Władysław Szubert,
Gutsbesitzer.

Matzenmaschinen
offerirt
J. Moegelin
in Posen.

Schneidemühl, 25. Febr. 1884.

Bekanntmachung.

Das Sommersemester beginnt

Donnerstag,
den 17. April cr.

Ziel der Ausbildung: Reife für ein Lehrerinnen-Seminar.

Auch auf die körperliche Ausbildung wird großes Gewicht gelegt.

Das Schulgeld beträgt in den verschiedenen Klassen 9—15 Mark pro Quartal.

Anmeldungen neuer Schülerinnen werden täglich entgegengenommen.

Auswärtigen werden gute Pensionen von dem Unterzeichneten gern nachgewiesen.

A. Ernst, Rektor.

Für Wirthe und Händler erzielen meine **Bayr. Bierkäse,** jedes Stück elegant in Staniol verp. in Postkisten von ca. 70 Stück à 5½ Pf. pro Stück incl Kiste gegen Nachn.

Lohnenden Verdienst

Robert Hess,
Bamberg (Bayern).

Echten Bullenklee
(engl. Cowgrass, Trifolium pratense perenne auch **Spätklee** genannt) offeriren billigst
Karkutsch & Co.,
Stettin.

Herrschaftliche Möbel
sind aus freier Hand zu verkaufen St. Martin Nr. 2.

Saazer Hopfenfechser.
Echte Saazer prima Hopfenfechser offerirt zur bevorstehenden Campagne zu
billigsten Preisen
die Hopfenhandlung
A. L. Stein in Saaz (Böhmen).

Lüneburgerhaid-
Honig
versende ich per Post in Blechbüchsen verpackt zu 9½ Pfund Gewicht unter vorheriger Einsendung von 10 Mark (Nachnahme nicht gestattet) fr. ins Haus.
H. Michaelis,
Steinhorst b. Eschede, Lüneburgerhaide.

Kein Mittel gegen **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Katarrhe** 2c. hat sich bis heute so vorzüglich bewährt wie die aus der heilsamen **Spitzwegerichpflanze** hergestellten und wegen ihrer **sicheren** und **schnellen** Wirkung jetzt in ganz Deutschland überall so hochgeschätzten

Spitzwegerich-
Bonbons

von **Victor Schmidt & Söhne** in **Wien.**
Depot bei Apoth. **Dr. Wachsmann, F. G. Fraas'** Nachfolger, **J. Schleyer, S. Radlauer, J. Schmalz,** Droguenhandlung, Friedrichsstraße 22

Parfums Exotiques
eingeführt von
Rigaud & Co.,
8 rue Vivienne, Paris.
Ylang-Ylang de Rigaud & Co.,
die Perle der Parfume
Champacca de Lahore,
angenehm und originell.
Melati de Chine,
Lieblingsparfum der Haute volée.
Diese 3 Spezialitäten sind zu haben in
Pommade, Oel, Seife, | **Puder, Extraits, Eau de toilette.**
Depot in **Posen** bei
Louis Gehlen, Coiffeur.

1 Verdeckwagen,
gut erhalten, auch fürs Land geeignet, preiswerth zu verkaufen
Wasserstraße 16.

Weidenstecklinge
von **sal. viminalis,**
sal. amygdalina fusca,
zum Preise von 2 M. 25 Pfg. pro Tausend bei Abnahme nicht unter 10,000 Stück franco der Bahnstation **Rogasen,** hat abzugeben.
Dom. Lopischewo
bei Ritschenwalde.

Berliner Central-Pferde- und Zuchtvieh-Markt.

Wir beehren uns hierdurch zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß mit hoher Genehmigung der Königlichen Behörden

vom 3—6 März a. c.

der erste diesjährige große Pferdemarkt auf unserem für diese Zwecke entsprechend neu eingerichteten Etablissement alter Viehhof, Brunnenstraße, stattfinden wird.

Vorherige Anmeldungen der Herren Interessenten gefl. im Bureau der Gesellschaft.

Fourage darf **nicht** eingeführt werden; dieselbe wird ausschließlich von der Gesellschaft geliefert und nach billigstem Tarif berechnet.

Marktstandgeld für gedeckte Hallen: pro Tag und Pferd 50 Pfennige.

Direktion
der Berliner Viehmarkt Act.-Ges.



Heinr. Frido Möller, Hamburg,
Landwirth, Milchkuranstalt-Inhaber und Zuchtvieh-Lieferant,
empfiehlt zu zeitgemäßen Preisen unter Garantie
Original-Racen-Vieh
aus Angeln, Breitenburg, Holland, Oldenburg, Ostfriesland, Wilstermarsch u. s. w. in allen Gattungen mit Gesundheits- u. Ursprungsattesten. Besonders empf. 10—12 Mon. alte Kälber per März-April.

Auflage 315,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in dreizehn fremden Sprachen.



Die Modenwelt. Illustrirte Zeitung für Toilette u. Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25. — Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche ꝛc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Chiffren ꝛc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38.

Beachtenswerth!

EPILEPSIE
KRAMPF- ET NERVEN-LEIDENDE
finden sichere Hilfe durch meine Methode. Honorar erst nach sichtbaren Erfolgen. Briefliche Behandlung. Hunderte geheilt.

Prof. Dr. Albert.

Für die besonderen Erfolge durch die franz. Wissenschaftl. Gesellschaft mit der grossen goldenen **Medaille 1re classe ausgezeichnet.**
6. Place du Trône, PARIS.

In dem **Wołyńska'er Gouvernement** wird ein
Fichtenwald
von durchweg Maſtbäumen, 10 000 altpolnische Morgen umfassend, von der Kreisstadt 12 Werst und von einem schiffbaren, das Baltische und das Schwarze Meer verbindenden Fluß 30 Werst entfernt, ist sehr billig zum Aushauen zu verkaufen. Offerten sind zu richten an: Rajchmann & Frendler, Warschau, Senatorska Nr. 18 unter Buchst. **L. G. 60.**

In dem Forstrevier **Palędzie** bei Dombrowka (M.-P. Bahnst.) stehen **ca. 2000 Birkenstämme** (Schirrholz) zum Verkauf.

Forstamt Konarzewo
bei **Dombrowka.**

Im Forst **Umultowo** bei Posen werden täglich durch den Förster Zielinski
Nutzbirken, sowie
kieferne Stangen
verkauft. Persönlich bin ich jeden Donnerstag dort.

G. Jakubowski.

Nahe am Thore vor Posen beleg. Roß-Oelmühle, welche einen bedeutend nachweisbaren Gewinn giebt, beabsichtige Alterswegen mit Wohn- u. Wirthschaftsgebäuden, auch Land billig zu verkaufen. Näheres bei **A. Ebers,** in Wilda, vor Posen.

Zum Verkauf wegen Todesfalles
eine Schmiede,
mit großer Kundschaft, 10 bis 15 Leute beschäftigend, 6 Feuer, sowie für 15 Leute Handwerkszeug, bereits sämmtliche Arbeit für die hohe Herrschaft.

Pflüge werden in Massen nach vielen Ländern versandt, das Grundstück enthält 36 Stuben, sowie Schmiede-, Schlosser- und Stellmacher-Werkstätten, Stallungen, Boden und Kellergelaß, Oberstock, Nebenhaus und Kaufladen bringen allein 500 Thlr. Miethe, die ersten Hypotheken stehen zu 4 Proz. Preis 16,200 Thlr. Anzahlung nach Uebereinkunft. Zeichnung wird auf Wunsch eingesandt.

Heinsch,
Camenz in Schlesien.

---

2 starke braune Wallache,
5 Jahre alt, zu jeder Arbeit tauglich, sind für 1800 Mark verkäuflich. Näheres A. B. Posener Zeitung.

---

2 starke Arbeitspferde,
auch fürs Land geeignet, stehen billigst zum Verkauf Wasserstraße 16.

Culmbacher Exportbier
(von Christian Pertsch in Culmbach). 18 Flaschen für 3 Mk. franco Haus, empfiehlt
A. Stieler,
Bierdepot, St. Martin 26.

Hugger Lagerbier		33 Fl.,
Kobylepoler	dto.	33 Fl.,
Feldschloß	dto.	33 Fl.,
Weißbier		33 Fl.,
Grätzer ff.		33 Fl.

für je 3 Mark excl. Glas liefert franco Haus
A. Stieler,
Bierdepot, St. Martin 26.

35—40 Mille
Gellendorfer Dachziegeln bester Qualität hat zu sofortiger Lieferung abzugeben
F. Pudor, Gellendorf.

Frühbeet-Salatpflanzen
empfiehlt pro Schock 50 Pfennige. Preis-Verzeichnisse über alle Artikel der Gärtnerei sende auf Wunsch franco.
Die Kunst-, Handelsgärtnerei- und Saamenhandlung
Albert Krause,
Posen, Fischerei Nr. 11.

Bücklinge,
in nur frischer Waare, versende die Postkiste mit Inhalt, 60 Stück garantirt, zu 3 Mk. 50 Pf., franko Postnachnahme. **P. Brotzen, Kröslin,** Reg.-Bez. Stralsund.

Frische Schellfische, à Pfd. 25 Pf., offerirt **K. Szulo,** Breslauerstr. 12.

Anglo-Swiss Kindermehl.

Beste Nahrung für Kinder, wenn Milch allein nicht mehr genügt.
In **Apotheken** und **Droguerien** zu beziehen.

J. Lindner,
Baum- und Gehölzschulen,
Zirlau bei Freiburg in Schlesien,
prämiirt mit mehreren Medaillen und Diplomen,



empfiehlt franco Bahnhof Freiburg i. Schl. die Massenbestände aller Arten gut verschulter **Obstbäume** in Hochstamm-, Pyramiden-, Cordon- und Spalierform; das reichhaltige Sortiment von Hochstamm-**Johannes-** und **Stachelbeeren** sowie **Obststräucher.**

Allee-, Solitair- und **Trauerbäume** in den verschiedensten Sorten, Höhen und Stärken.

Gehölze zu Garten- und Parkanlagen, wurzelechte und **Hochstamm-Rosen, Coniferen, Schling-** und **Heckenpflanzen** in größter Auswahl.

Die Baumschulen liegen direkt an der Breslau-Freiburger Bahn circa ¼ Stunde vom Bahnhof Freiburg entfernt.
Kataloge auf Wunsch franco.

Die Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(Emil Röstel) in Posen
empfiehlt:
Post-Packet-Adressen
mit **Eindruck** (Absender und sonstige Zusätze) zum Preise von **6 Mk** pro 1000 Stück.

Für Schneiderinnen Stahlreifen à Meter **3 Pfge., 2000 Morgenhauben,** jede Sorte von **25 Pfge.** an nur **Schloßstraße** bei **S. Knopf.**

Neue Schottische Heringe,
a Tonne 32 M., offerirt
K. Szulo, Breslauerstr. 12.

Pianinos **Flügel, Harmoniums.** **20 M.** monatl. Abzahl. ohne Anzahlung.
Magazin vereinigter Berliner Pianofortefabr. Berlin, Leipzigerstr 30

Erbschaften, Renten-Dokument kauft **L. Tobias** Ber. in N Ackerstr. 1B.

Kisten
kaufen **Michaelis & Kantorowicz**

Eleg. Damenmaske billig zu verleihen Gr. Gerberstr. 50, 3 Et. I.

Strohhüte
zum Waschen und Modernisiren werden angenommen.
Leopold Basch.

GEHEIME KRANKHEITEN
heile ich auf Grund neuester wissenschaftlicher Forschung, selbst die verzweifelsten Fälle, ohne Berufsstörung. Ebenso die bösartigen Folgen **geheimer Jugendsünden** (Onanie), **Nervenzerrüttung** und **Impotenz.** Grösste Discretion Bitte um ausführlichen Krankenbericht.
Dr. Bella,
Mitglied gelehrt. Gesellschaften u. s. w.
6, Place de la Nation, 6 — PARIS.

Spezialarzt Dr. Kirchhoffer, Straßburg, heilt Mannesschwäche, **Bettnässen.**

Pensionäre f. billige Kost bald u. per April m. Wohnung Schuhmacherstr. 12, Eing. Kl. Gerberstr. I.

In Rawitsch
Markt Nr. 9 (Eckhaus) ist ein
Laden
mit **Schaufenster** u. Nebenstübchen, zu jedem Geschäft sich eignend, zu vermiethen. **E. Bulst.**

Möblirtes Zimmer mit sep. Eingang zu vermiethen Schuhmacherstraße 12, parterre links.

Friedrichsstraße 31 feine Wohnung, 2 Zimmer und Küche, im Hinterhause zu vermiethen.

Friedrichsstraße 31, 1. Etage, **2 Zimmer** nach vorn, zum **Comtoir** geeignet oder **möblirt** zu vermiethen.

Gebrüder Pincus.

Börse-Aufträge
in allen Combinationen zu
Anlage- oder
Speculations-
zwecken werden in den hiezu bestgeeigneten **österr.-ungar. Werthen** am günstigsten an der für dieselben einzig **maßgebenden Wiener Börse** vollzogen. Erläuternden Prospect, erprobte Informationen u. gewissenhafte Rathschläge grat. u. franco. Deckung mäßig. Conditionen coulant.
Bankhaus „**Leitha**", Wien
Schottenring 15

Friedrichsstr. 11, part., ist sofort **möbl. Zim.** billig zu verm.

---

2 möbl. Zimmer sind sof. zu verm. Bäckerstr. Nr. 15, part.

Ein geräumiger Laden nebst anstoßender Wohnung umzugshalber St. Martin Nr 24 sogleich zu vermiethen. Näheres **v. Jłowiecka,** Schützenstraße 24.

Stall für 4 Pferde und Remise sofort zu vermiethen.
Schützenstr. 20.

Kellereien,
zu einem **Bierdepôt** u. als **Weinlager** sehr geeignet, empfiehlt
Carl Hartwig,
Wasserstraße 16.

Per 1. April c. mehrere
Läden
preiswerth zu vermiethen.
Carl Hartwig, Wasserstr. 16.

Ein ehemal. Militär, federgewandt, welcher Kaution bis 500 Mark stellen kann, wird zur sofortigen Uebernahme einer Filiale in Posen gesucht. Offerten: K. W. H. in Berlin, Postamt 29.

Ein junger Mann (Kavallerist) **sucht Stellung als herrschaftl.**
Kutscher, Diener etc.,
für hier oder Außerhalb. Off. postl. **Rud. Otto, Posen** erbeten.

Für ein Bankgeschäft in einer Provinzialstadt wird
ein junger Mann
(Israelit), der im Bankfache bereits thätig war, per sofort oder 1. April c. gesucht. Meldungen sub **M. M. 1** befördert die Expedition der Posener Zeitung.

Junge Damen,
welche die Weißnätherei erlernen wollen, können sich melden bei
P. A. Loevy,
Wäsche-Fabrik, Wronkerstr. 92.

Ein junger Mann, am liebsten Israelit, der in der **Wagenfett- u. Lacke-Branche** schon mit Erfolg gereist hat, wird zu engagiren gesucht. Bewerbungen wollen Reflektanten unter **D. F. 343** an **Haasenstein & Vogler in Erfurt** richten.

Hôtel Métropole, Wien
mit elegantesten und gemüthlichsten
Speise-Sälen.
Cuisine française Wiener Küche. English Cooking.
Rendez-vous der deutschen Familien.
ALFONS HEROLD, Restaurateur.

Für mein Zigarren- und Tabaks-Geschäft suche ich einen **Lehrling,** der polnisch spricht, bei freier Station. Antritt sofort od. z. 1 April.
Adolf Pick in Rawitsch.

Ein älterer, unverheiratheter
Wirthschaftsinspektor
polnisch sprechend, wird für 1200 Morgen sofort gesucht. Gehalt 450 Mark. Zeugnisse franko **Wolkowo** (Grätz) Nr. 300.

In meinem Kolonialwaaren- und Destillationsgeschäft, verbunden mit Brenn- und Baumaterialien, findet ein Sohn anständiger Eltern mit guten Schulkenntnissen vom 1. April c. ab als **Lehrling** Stellung.
Fraustadt.
C. Wetterströms Nachfgr.,
A. Engel.

Eine herrsch. firme Köchin
aufs Land gesucht, welche nebenbei sich mit Flügelviehwirthschaft zu bef. hat, vom 1. April ab. Gehalt 150 M. Meldungen resp. persönl. Vorstellung 1. März in Posen St. Martin 40, II.

Ein energ. j. **Landwirth** aus guter Familie, 6 Jahre beim Fach, sucht z. 1. April d. J. Stellung als erster Beamter unter Leitung des Prinzipals. Gefl. Offerten unter „Landwirth" postlag. Kurnik erbeten.

Gesucht zum 1. April eine gut empfohlene
Wirthschafterin,
welche d. feine Küche versteht. Frankirte Offerten befördert die Exped. dieser Zeitung unter „**100**"

Eine junge Dame,
mosaischen Glaubens, welche als Verkäuferin einem Putzgeschäft vorstehen kann, als solche schon fungirte und das Putzfach gründlich versteht, wird unter angemessenen Bedingungen gesucht. Wo? sagt die Exp. d. Ztg.

Familien-Nachrichten

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Emma** mit Herrn **Xaver Bruckſch** aus Berlin erlauben wir uns hiermit anzuzeigen.

Gostyn, den 26. Februar 1884.
Theodor Jakoby
nebst Frau.

Für die zu unserer goldenen Hochzeit von Nah und Fern so zahlreich eingegangenen Glückwunschschreiben und Telegramme sagen wir unsern aufrichtigsten Dank.

Hiller Gärtringen, 27. Febr. 1884.
Linemann und Frau.

Bei meiner Versetzung nach **Lüben** sage allen Freunden und Bekannten **Lebewohl.**

Posen, den 29. Februar 1884.
F. Schmidt, Büchsenmacher, **nebst Familie.**

Am 25. d. M. ist eine Ziege muthmaßlich entlaufen. Wiederbringer erh. hohe Belohnung Judenstr. 30

---

3 M. Belohnung
erhält der Wiederbringer des mir gestern entflogenen Kanarienvogels.
O. Stiller, St. Martin 76.

Loose z. Inowrazlawer Pferde-Lotterie, Zieh. 22. April c., à 3 Mk.,

Loose zur Kasseler Pferde-Lotterie, Zieh. 28. Mai c., à 3 Mk.,

Loose zur Stettiner Pferde-Lotterie, Zieh. 19. Mai c., à 3 M.,

sind in der Expedition der Posener Zeitung zu haben. Auswärtige wollen 15 Pf. Frankatur beifügen.

Jarotschin, den 26. Febr. 1884.
Montag den 3. März, Nachmittags 4½ Uhr, findet in dem hiesigen Tempel eine
Gedächtnißfeier
für Dr. Eduard Lasker
statt, wozu einladet
Der Korporations-Vorstand.

Kaufmännischer Verein.
Sonnabend, den 1. März cr., Abends 8 Uhr,
im Logensaale:
Kränzchen.
Der Vorstand.

Eisbeine.
Heute ff. **Eisbeine, guten kräftigen Mittagstisch** im Abonnement.
Täglich ff. **Grazy und Flaki, frisch.**
Stamm-Frühstück und Stamm-Abendbrod, à 30 Pf. Feinstes Bier, stets frisch vom Faß, **ohne Apparat.**
Feldschloß-Bierhalle,
Mühlenstraße.

Stadt-Theater
in Posen.
Freitag, den 29. Februar 1884:
Der Probepfeil.
Lustspiel in 4 Akten v. Blumenthal.

B. Heilbronn's
Volks-Theater.
Freitag, den 29. Februar c.:
Vorstellung.
Debut der italienischen Clowns
Gaetano und **Raphaelo,**
der Liedersängerin Fräul. **Paula Menotti,** der englischen Duettistinnen und Tänzerinnen
Sisters Montague.
Letztes Auftreten
der Chansonette Frl. **Clara Bellona,** der Negerduettisten und Tänzer **Mr. Moreno** und **Miß Jenny Corelly.**
Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Regina Berliner mit Herrn Max Ephraimsohn in Berlin. Frl. Klara Zende mit Steindruckereibesitzer Karl Schmidt in Berlin. Frl. Therese Fachmann mit Brennereibesitzer Gustav Wolff in Berlin. Frl. Helene Taute mit Herrn Julius Heinicke in Bielefeld und Pottenau. Frl. Stefanie Brauns mit Prem.-Lieutenant Hans von Schweinichen in Metz. Frl. Marie Tubrow mit Rektor Paul Sarnighausen in Schwerin und Gadebusch. Frl. Gerta Hauschild mit Kaufm. Karl Helmholz in Dresden-N. Frl. Baronesse Hermance du Tour de Bellinchave mit Graf Wilh. von Bylandt-Rheydt in Hagen. Frl. Klara Wünsche, geb. Walther mit Landrath Karl Hoffmann-Scholtz in Rudolstadt. Frl. E. v. Kameke mit Rittergutsbesitzer Fr. v. Kameke-Cratzig in Warnin bei Nassow. Frl. Anna Jacobi mit Referendar Grube in Stendal. Frl. Josephine Gräfin v. Hoffmannseg mit Lieut. z. S. v. Häseler in Dresden.

Geboren: Ein Sohn den Herren: Hugo Hanff in Stettin. Prem.-Lieutenant Karl Künstler in Breslau. Zwei Söhne: Hotelbesitzer F. Mewes in Genthin. — Eine Tochter den Herren: C. K. Krafft in Berlin. J. Rose in Königsberg. William J. Hilton in Brigthon. Baron Otto v. d. Ropp in Dägelin, Kurland. Jean Schieffer in Köln.

Gestorben: Herr Wilh. Jaedicke in Berlin. Frau Lucie Bullrich, geb. Bullrich in Berlin. Gutsbesitzer Wilh. Hillmann in Diedrichshof i. M. Dr. Saegert Tochter Johanna in Stettin. Herrn Bernh. v. Schoen in Königsberg i. Pr. Frl. Henriette Menzel in Breslau. Graf Wilhelm v. Kleist in Dresden. Senator Johann Daniel in Eichenburg in Lübeck. Kgl. Oberst z. D. Rud. v. Franckenberg-Proschlitz in Züllichau. Frau Louise Hoogestraat, geb. Schomburg in Danzig.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (Emil Röstel) in Posen.